

Elberfelder Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.

Der „Elberfelder Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mr. 2.00, monatlich 70 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergesparte Betitzeile oder deren Raum 20 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Interate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 155.

Sonnabend, den 7. Juli 1906.

13. Jahrg.

Wochen eine Beilage

Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.

Dem Reichstag ist kurz vor seiner Verdagung eine 1450 Seiten umfassende Arbeit des Kaiserlichen Statistischen Amtes über Einrichtungen zur Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit zugegangen. Das umfassende Werk ist eine Folge der am 31. Januar 1902 vom Reichstag aus Anlaß der sozialdemokratischen Interpellation über die Arbeitslosigkeit gefassten Resolution, „den Herren Reichskanzler zu ersuchen, eine aus Vertretern der verhüllten Regierung, aus Mitgliedern des Reichstags und sonstigen auf diesem Gebiete erfahrenen Männer zu bestehende Kommission zu bilden, welche die bisher seitens der Berufvereine, einzelner Unternehmer und Gemeinden gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit getroffenen Versicherungs-Einrichtungen zu prüfen und Vorschläge über eine zweckmäßige Ausgestaltung dieses Zweiges der Versicherung zu machen hat.“

Auf diese Resolution beschloß der Bundesrat, „den Reichskanzler zu ersuchen, das Kaiserliche Statistische Amt feststellen zu lassen, welche Einrichtungen bezüglich der Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit bisher getroffen und welche Ergebnisse dadurch erzielt worden sind, hierdurch aber diese Resolution für erlebt zu erklären.“ — Die negative Stellung des Bundesrats entspricht keineswegs der großen Bedeutung des Gegenstandes. Der dem Statistischen Amt erteilte Auftrag ist durch die jetzt vom Reichstag vorgetragene Bände erfüllt.

Die Arbeit des Statistischen Amtes gesellt in drei Teile. Im ersten Teil (691 Seiten) werden die im Ausland und im Deutschen Reich zur Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit in den verschiedensten Ländern bestehenden Einrichtungen dargelegt. Der zweite Teil (291 Seiten) gibt eine Darstellung über den Stand der gemeinnützigen Arbeitsvermittlung öffentlicher und privater Verbände im Deutschen Reich. Der dritte Teil (Anlageband) enthält 468 Seiten statistisches Material, Gesetz, Anordnungen und Statuten. Das reiche Material, welches die Arbeit des Statistischen Amtes darbietet, bedarf einer eingehenden Durcharbeitung. Die Ansicht des Statistischen Amtes selbst ergibt sich wohl am besten aus den dem ersten Teil beigefügten Schlusshörten:

„Die Darstellung der bestehenden Einrichtungen zur Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit hat die vielen Einzelheiten der Regelung in den Arbeitslosen-Versicherungseinrichtungen des In- und Auslandes vorführen müssen und die Geschäftspunkte herausgearbeitet, welche in jedem Einzelfall bei einer Bildung dieser Einrichtungen in Betracht kommen. Das Gesamtergebnis, das sich aus dieser Fülle der einzelnen Einrichtungen und der Vielfältigkeit der Geschäftspunkte ergibt, in wenigen Worten zusammenzufassen und die Hauptlinien kurz, aber in einem wesentlichen erschöpfend, zu formulieren, soll nachstehend als Abschluß dieser Arbeit versucht werden.“

Das Kaiserliche Statistische Amt sollte selbst keine Vorschläge zu machen, sondern sich auf eine zusammenfassende Darstellung der bestehenden Einrichtungen und Vorschläge zu beschränken. Als Ergebnis dieser Darstellung ist zunächst hervorgehoben, daß die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit selbst nicht im Wege der Versicherung zu erfolgen hat, sondern daß die Bekämpfung teils durch vorliegende Maßnahmen allgemeinen Charakters (Regelung der Bevölkerung, allgemeine Wirtschaftspolitik, Erbildung der Volkssbildung, Regelung des Lohnsatzwesens usw.), teils durch Vermittlung vorhandener Arbeit und durch Arbeitsbeschaffung (Notstandshilfe) geschieht, während die Versicherung nur eine Sicherstellung gegen die aus der Arbeitslosigkeit sich ergebenden Folgen bietet.

Die Darstellung der Tatsachen der Arbeitslosigkeit ergibt nun, daß es sich bei der vorübergehenden Arbeitslosigkeit begrenzter Personenkreise in der Volkswirtschaft um eine wirtschaftliche Entwicklung handelt, welcher eine gewisse Regelmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit kommt, die sowohl nach dem Zeitpunkt wie nach der Dauer und dem Umfang auf Grund langerer Beobachtung als schätzbar zu betrachten ist und unter diesem Gesichtspunkt an sich für eine Versicherung unter verschiedenstechnischen Geschäftspunkten unüberwindliche Schwierigkeiten wohl nicht bieten würde. Sie ergab ferner, daß die Gefahr der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Berufen sehr verschieden ist, bzw. entsprechend auch das Bedürfnis einer Sicherstellung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit nicht gleichmäßig in allen Berufen besteht. Auf der anderen Seite zeigte sich, daß in einigen Berufen (Landwirtschaft, Handelsfahrt, Baugewerbe) die vorübergehende Einstellung des Gewerbes während eines gewissen Teiles des Jahres einen Bestandteil der Betriebsweise dieser Gewerbe bildet und zum Teil in den Vorbehaltssatz dieser Gewerbe Ausdruck findet, zum Teil mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse eine besondere Beurteilung der Bedeutung der Arbeitslosigkeit erfordert (Landwirtschaft).

Die Schwierigkeiten, welche sich für eine Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit ergaben, liegen viel mehr nach arbeiterischer Richtung. Sie ergeben sich vor allem bei der Feststellung und Begrenzung der zur Unterhaltung berechtigenden Arbeitslosigkeit und bei der Kontrolle der Durchführung dieser Feststellung in der Praxis. Sie zeigen sich weiter bei der Regelung der Annahmeplicht von Arbeit. Das Problem der Kontrolle der Arbeitslosigkeit großer Massen unorganisierter Arbeitslosen ist praktisch noch an keiner Stelle gelöst worden.

Was die verschiedenen Formen der Lösung anlangt, welche öffentliche Mittel für die Zwecke der Arbeitslosenversicherung bereit stellen wollen, so ergab sich, daß bei allgemeiner obligatorischer Arbeitslosenversicherung — die nur einmal in St. Gallen praktisch geworden ist — in weitem Maße Berufskreise mit Lasten belastet werden, für welche die Gefahr der Arbeitslosigkeit überhaupt nicht besteht oder sehr gering ist, doch aber andererseits eine wirklich dem Risiko entsprechende Abstufung der Beiträge sehr schwierig ist. Abgesehen von der Frage des Beitriffers, der Versicherung einen solchen Umfang zu geben, trat her vor, daß jede burokratische und allgemeine Versicherung unbedingt geneigt ist, Maßnahmen zu schaffen und den Begriff der unerfüllungsfähigen Arbeitslosigkeit in einer Weise einzuschränken, die leicht von den Arbeitern als eine Beeinträchtigung ihrer Bewegungsfreiheit und eine Schädigung der von ihnen geübten Verbünden angestrengt wird. Es zeigt sich, daß insbesondere bei der Behandlung der Frage der Annahmeplicht von Arbeit, bei großem Umfang der Versicherung die Gefahr des Missbrauchs der Versicherung ganz erheblich groß. Die Kontrolle lediglich durch den Arbeitsbeschaffungsamt hat sich als gerügt wünschbar bisher nicht erwiesen, die Möglichkeit der Wahrung von Beschäftigung und das Erwerb von Nebenverdienst ist trotz dieser Kontrolle gegeben. Es muß auch noch abhängigstehen, ob in großstädtischen Verhältnissen der Arbeitsnachweis überhaupt in der Lage ist, wen für ihn bei allgemeiner obligatorischer Arbeitslosenversicherung sich ergebenden Anforderungen gerecht zu werden.

Die Lösungen, welche die Arbeitslosenversicherung faktisch gestalten wollen, können von vornherein nur auf diejenigen Kreise reduziert, welche ja selbst das Bedürfnis zur Versicherung empfunden. Das sind, abgesehen von den organisierten Arbeitern, einfachesgemäß nur wenige Kreise. Bei den am schlechtesten gestellten Arbeitern steht, jenseits der über Erfahrungen vorliegen, teils die eigene Initiative zur Versicherung, teils die Möglichkeit, von dem Einkommen des Beitrags der Beiträge regelmäßig aufzubringen. Einzelne Arbeitslosenkassen haben daher immer nur mit einer beschränkten Mitgliederzahl aus den leistungsfähigeren Arbeitern rechnen zu rechnen. In den bestehenden Arbeitslosenkassen dieser Art sind es vor allem die Bauarbeiter, welche auf diese Weise Vorsorge getroffen haben.

Als ein Mittelweg zwischen der Einsichtung allgemeiner obligatorischer oder sozialistischer Arbeitslosenkassen, der an sich große Vorteile in sich vereint und in Belgien von den Gewerken, in Frankreich von Seiten der Staatsregierung betreten worden ist, ergab sich das System des Bürgschafts an die bestehenden Unterstützungsseinrichtungen der Arbeiterverbände und sozialen Organisationen, welche die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit aufzuführen durch öffentliche Organe. Es zeigt sich indessen, daß die Prozentsätze der organisierten Arbeiter in den meisten Ländern nur verhältnismäßig gering ist, so daß der weitaus überwiegende Teil der Arbeiter auf diese Weise gar nicht berücksichtigt wird. Dies zu verhindern und einen Ausgleich für die unorganisierten Arbeiter durch Gewährung von Bürgschaften zu Sparanlagen zu schaffen, hat sich überall als schwierig gezeigt; bestehende Einrichtungen haben bisher, wo sie versucht worden sind, eine Bedeutung nicht zu erlangen vermocht. Ergänzende allgemeine Versicherungskassen andererseits bestehen noch nirgends, wären aber als Ausgleich für die nicht organisierten Arbeiter in diesem Falle erforderlich. Eine Weiterbildung der Lösungen in Belgien und Frankreich bedienten die Vorschläge, die zurzeit von den zur Bearbeitung dieser Frage eingesetzten Kommissionen in Norwegen und Dänemark gemacht worden sind, in welchen vermutet ist, weiterhin zu bedenken, die bei einer eingesetzten Wahlversammlung von Bürgschaften nur an die Hochverbänden organisierten Arbeiter befreien würden, in besserer Weise zu begegnen, als es bisher durch die Schaffung von Sparanlagen für unorganisierte Arbeiter geschehen ist. Neben die Bewährung aller dieser Lösungen, die sich mit Ausnahme von Belgien erst noch in dem Stadium des ersten Wahlganges oder bei Projekten befinden, liegen, soweit es sich um die Vertretung des Staates handelt, Ergebnisse noch nicht vor, welche ein abschließendes Urteil gestatten würden. Soweit es sich um die Mitwirkung der Gewerke handelt, sind die Erfahrungen in Berlin im ganzen wohl bisher nicht ausführlich gewesen. Die zum Teil nicht unerheblichen Bedenken, welche bedrohen auch diese Lösungen gegenüber bestehen, sind in den einzelnen Kapiteln des näheren dargelegt worden.

Die Sicherstellung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit durch Selbsthilfe ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel ist für begrenzte Arbeiterkreise in weitem Maße in allen Ländern gelungen, einerseits in der gewerkschaftlichen Organisation, andererseits in Beziehung an die Form des Konsumvereine. Die Arbeiter erkennen aber die alleinige Selbsthilfe als die normale Form der Sicherstellung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit nur begrenzt an und suchen auf dem grundsätzlichen Standpunkt, daß die Beweisung des Arbeiters auf die Selbsthilfe ihn zu Unrecht belaste, da die Arbeitslosigkeit eine Folge der geringen Wirtschaftsförderung sei und daher die Kosten der Sicherstellung gegen sie von der Gesamtheit zu tragen seien. Es darf dabei aber nicht übersehen werden, daß dieser Gesichtspunkt sich nicht auf die Handarbeiter bezieht, sondern in gleicher Weise von allen wirtschaftlich unselbstständigen Personen geltend gemacht werden kann und daß diese Art der Begründung in ihren Konsequenzen zu der Forderung einer öffentlichen Versicherung aller wirtschaftlich unselbstständigen Personen führt.

Der Einwand, daß die Beweisung auf die Selbsthilfe den Arbeitern zu Unrecht belaste, wird auch erhoben gegen den Sparzwang, der als Grundsatz der Arbeitslosenversicherung und im Gegensatz zu dem Prinzip der Versicherung „alle für einen“ auf der Grundlage des individuellen Grundfonds „jeder für sich selbst“ zu einer Sicherstellung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit vorgeschlagen worden ist.

Alle Vorschläge sind darin einig, daß alle praktischen Erfahrungen haben ergeben, daß von wesentlicher Bedeutung für jede Form einer Arbeitslosenunterstützung oder Versicherung das Vorhandensein und die Verbesserung der Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlung ist.“

Ergebnisse der Versammlung

Wiederholung

Zum Rückzug bläßt anlässlich der Erzberger'schen Entschlüsse über die Vergangen in den deutschen Kolonien die um die Gunst der Regierung bührende Bevölkerung großen und kleinen Kalibers. Der „Oberschwäbische Anzeiger“ geht sogar soweit, die Entschlüsse offen als kleisch und Übertriebung zu bezeichnen und Herrn Erzberger zum Rückzug zu rufen. Es bleibt einzuhören, ob der Beitrums-Benjamin diesem Ratschlag folgen und durch seinen eigenen Rückzug den Rückzug der Regierung diesen wird oder nicht. Zuguttrauen ist ihm alles!

Einen schlagenden Beweis für die Planlosigkeit und Schlappeit, mit der die freisinnige Volkspartei ihre Presse bei ihrem Scheinfeldzug gegen die koloniale Korruption zu Welt geht, bildet der Umstand, daß ein Teil der freisinnigen Presse an der Kolonialverwaltung energisch Kritik übt, während ein anderer Teil sich weinendig dieser bedrängten Kolonialverwaltung nimmt und die kolonialen Friedensfürder mit schmerlich erhobenen Händen beschwert, doch nicht „Maschinenlosigkeit“ der Artikeln der „Württembergische Presse“ Wasser auf über Mühl zu leiten! Während z. B. die „Freie Presse“ im Anschluß an die Entschlüsse Erzbergers über die Verwendung des Lohnbezugsfonds die höchst sonderbare Verwendung dieser Liebessachen kritisirt, erklärt die freiheitliche Volkspartei „Freie Presse“, daß sie in joch kleinen Kolonien absolut nichts „Bücherlesisches“ entdecken könnte. Wohin sollte es führen, wenn man einer Verwaltung immer wieder dieselben Fehler vor Augen halte. Daron hätte doch nur die Sozialdemokraten ein Interesse als Partie, „die darauf aussehen, alle Grundlagen unserer Staatsordnung zu untergraben und das Vertrauen in die Rechtmäßigkeit unserer Verwaltung zu erschüttern.“ — Wenn die Kolonialverwaltung solche Helfershelfer in der freisinnigen volksparteilichen Presse selbst findet, braucht ihr vor dem Reinigungsabschluß des Herrn Müller-Sagan nicht allzu lange zu sein!

Sie sind einander wert. Die Nationalliberalen, sowie die freisinnigen Volksparteier des Kreises Altena-Jericho haben sich in der Stichwahl für den Beitrums-Kandidaten einzutreten. Beck schlägt ja, Beck verzögert sich!

Ein sonderbares Verfahren wird gegenwärtig im Wahlkreis Hagen-Schwellen eingezogen; dort steht man den Stichwahltermin auf den 26. Juli fest, trotzdem man heute noch gar nicht weiß wie die am 19. Juli stattfindende Hauptwahl ausfällt. Als Grund wird angegeben, daß man an beiden Tagen keine Reservevoten eingebracht habe. Ein Überschreiten vornehmlich will den Leuten das Wahlrecht zu sichern. Ich dieses nach mancher Richtung hin absolut nicht befriedigen „Gebude“ halten wir das hier einschlagende Verfahren einfach für unhalbar.

Die Wahlkarte. Das aus unter dem Reichswahlrecht die größten Wahlverhältnisse und Wahlkontrollierung vorzufinden, geht alljährlich aus den Berichten der Wahl-

prüfungskommission hervor. Um schlimmsten sind die Magistrate zur Durchbrechung des Wahlgeheimnisses, die trug der stärkeren gesetzlichen Sicherung dieses Geheimnisses durch Sitzerraum und Wahlkubus immer noch ermöglicht wird. Natürliche ist Gutsbezirk hat man durch primäre Wahllokale und noch primärere Wahlurnen es vielfach verstanden, die geheime Wahl fast illuziösch zu machen. Nicht lehrreich in dieser Beziehung ist ein eben erschienener Bericht der Wahlprüfungscommission über die Wahl im zweiten Wahlkreis des Regierungsbezirks Königsberg, über deren Gültigkeit der Beschluss bezügs Anstellung weiterer Erhebungen ausgesetzt worden ist. Ein Protest gegen die Wahl möchte unter anderem geltend, daß die Wahlurnen vielfach so beschaffen waren, daß bei der Herausnahme der Umschläge nach der Reihenfolge der Abstimmenden genau festzustellen war, wie der einzelne abgestimmt hatte. Über einer dieser Fälle heißt es im Wahlprotest: Es war ein von Wetttern zusammengestellter Kasten als Wahlurne aufgestellt. Der Kasten war nur so groß, daß in der Länge und Breite nur ein Umschlag Platz hatte. Oben im Deckel war ein schräger Schlitz so eingerichtet, daß immer ein Umschlag auf den anderen fallen würde. Der Abstimmeter nötigte der Reihenfolge nach jeden Wähler. Bei der Auszählung wurde dann der Kasten umgedrückt und das zuerst abgegebene Stimmblatt geöffnet. Auf der vorhin geführten Liste der Wähler wurde dann neben dem Namen der gewählte Kandidat bestehlen. Auf diese Weise wußte das Wahlkomitee und wer es sonst wissen wollte, nach Beendigung der Wahl ganz genau, welchen Kandidaten jeder einzelne Wähler gewählt hatte. Aus hat der Wahlvorsteher sich vor der Wahl gedrängt: Diesmal mit den Gewerkschaften wissen wir ganz genau, was jeder gewählt hat. Es ist ganz zweifellos, daß eine Anzahl Wähler dieses Bezirks, nachdem die oben beschriebene Manipulation im Laufe des Tages bekannt wurde, auf die Ausübung des Wahlrechts verzichtet haben oder aber gegen ihren Willen den Stimmzettel abgaben. Diese Abgaben wurden von einem Beurkundung bestätigt, der nach Beurkundung des Kastens auch wahrnahm, daß die Wahlkubus übereinander lagen, so daß das zuerst abgegebene Stimmblatt auch ganz oben lag. Nun wurden die Wahlkubus der Reihe nach geöffnet und der Name des Gewählten jedesmal aufgelistet. Dabei machte ein Beurkundung Gabel sich auf seiner Liste wieder Notizen, der später auf dem Felde zum Zeugen aufwies: Diesmal war fast genau zu wissen, wen jeder gewählt hat. Auf diese Weise wird die Gesetzesbestimmung, daß die Wahl geheim sein sollte, auf das gräßlichste verletzt. — Der mittels dieser genialen Rätselpraxis in Königsberg 2 (Labiau-Wehlau) mit Verleugnung des Wahlgeheimnisses Gewählte ist der Konserватiv d. Massow. Die Klagen über derartige Kontrollierungen von Wählern sind bisher ausschließlich aus konservativer oder überhaupt reaktionär vertretenen Wahlkreisen gekommen. Der Missbrauch kann nur dadurch bestätigt werden, daß von Reichs wegen große Urnen geliefert werden, in denen die Kubus nicht aufgestrichelt werden können, und deren Gebrauch unter Verbot aller anderen Gefäße gesetzlich vorgeschrieben wird.

Gegen das Reichstagwahlrecht glaubt die agrarische "Deutsche Tageszeit" aus der Wahlsituation in Altona-Herrenhausen Argumente gewinnen zu können. Sie sieht ihre Leute ebenfalls das alberne Märchen auf, daß die Sozialdemokratie 1500 Männer für den Zentrumskandidaten abstimmen würde, um so diesen in die Stichwahl zu bringen. Die Behauptung ist so dummkopfisch, daß man keinen sollte, kein verständiger Mensch könne sie für bare Münze nehmen. Aber der Zweck heiligt die Mittel. Und so knüpft das Agrarierblatt an die erlogene Behauptung folgende Bemerkungen: Die Sozialdemokratie als numerisch stärkste Partei befindet sich in Verrassung, mit welchem der übrigen Mitbewerber sie in die Stichwahl kommen will, und kommandiert zu diesem Zweck eine bestimmte Anzahl Leute ab! Die bürgerlichen Parteien dagegen sollen möglichst viele Kandidaten auf und überlassen es dem Zufall bzw. der Sozialdemokratie, was aus der Wahl werden wird. Auch dieses Beispiel zeigt klar und deutlich die Widerstreitigkeit des herrschenden Reichstagwahlrechts. Die bürgerlichen Parteien werden gut daran tun, der Wahlpolitik und Taktik der Umstürzer in gehöriger Weise Rechnung zu tragen, und zwar schon jetzt, indem sie die Möglichkeit eines Kompromisses, zum mindesten für etwa notwendig werdende Stichwahlen, ins Auge fassen. Die Sozialdemokratie verdankt ihre Wahlerfolge großenteils der Unzulänglichkeit der bürgerlichen Parteien. Das sollte man doch erkennen und dementsprechend sich rufen, um bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1908 mit vereinten Kräften die Umstürzpartei zu schlagen. — Selbst wenn die Behauptung von der Abstimmendemokratie wahr wäre, so würde sie mit dem Reichstagwahlrecht noch immer nichts zu tun haben. Dieses mit seinen Wählermärchen bietet im Gegenteil gerade einen Schutz gegen solche Wahlpraktiken, die bei einer kleinen leicht übersehbaren Wahlkugel aus leicht durchgehüllt werden könnten. Der Argütt auf das Reichstagwahlrecht beweist also nur den Grins darüber, daß überhaupt die Volksmassen das entscheidende Wort bei der Wahl sprechen. Das werden auch die sozialen Kompromisse und Wahlbündnisse der bürgerlichen Parteien nicht ändern.

Wegen Landesverrats verurteilte das Reichsgericht in richterlicher Verhandlung den Reichsbahnbeamten Dolzen aus Essen zu drei Jahren Buchthaus und fünf Jahren Freiheitsstrafe. Nach dem Entfernungsschluß hat Dolzen versucht, rauchloses Pulver sowie Pulverstoffe an eine auswärtige Regierung zu liefern und Beschreibungen sowie Zeichnungen von mehreren deutschen Geschützen, jenseits mehrere Zeichnungen eines Marineteiges für zu dessen gleichen Zweck zu verschaffen. — Das Kaiserland ist gerüstet!

Das Zentrum bei Bülow. Der Zentrumabgeordnete Prinz Arnsberg ist in Norderney eingetroffen und hat beim Reichskanzler in dessen Villa Wohnung genommen. Also meldet der Telegraph. Der Prinz ist ein hoher Berwundeter des Zentrumshändels, der wegen hoher Erweiterung eines Reges in absteigender Linie zum Ende, zum Buchthaus, zum Gefängnis, zur Heilsarmee verteilt wurde. Arnsberg ist der Kolonialhändler des Zentrums und sein Bruder hat

offenbar den Zweck, das Verhältnis der Konsulaten zur Regierung, das durch die Entlassungen des bösen Erdberger schwer erschüttert ist, wieder etwas zu verbessern.

Keine Tanzmatrosen! "Wegen unvorhergesehener Hindernisse" ist, wie aus Kreisfeld berichtet wird, die geplante Entwicklung von drei Expediobooten zu der Eröffnung des Kreisfelder Hafens abgefangt worden.

Ein vernünftiger Beschuß. Der Ausschuß der freien Volkspartei Südwürttembergs hält in Frankfurt a. M. eine Sitzung ab, in der er die Stellungnahme der vereinigten Darmstädter Liberalen sowohl zur Hauptwahl wie zur Stichwahl in Darmstadt. Großherzog zu einstimmig billigte und sich gegen das Verhalten des Berliner Centralausschusses der Partei und des Berliner Parteipresse ausgesprochen. — Den Berliner Centralausschuss wird diese für Berliner "Unentwegte" unbegreifliche Halsstarrigkeit der Darmstädter Liberalen bitterlich kränken.

Südwestafrikanische Soldatenklage. Das Original eines Briefes eines Angehörigen der südwestafrikanischen Schuttruppe, dessen Inhalt auch eine Illustration zu den dortigen Verhältnissen gibt, liegt der "Sächs. Arbeiterzeitung" vor. Wie veröffentlicht es unter Beglaublichkeit einiger gleichgültigen Stellen, wortgetreu: "Liebe Schwester und Schwager! Euren Brief habe ich erhalten; weiß, daß Geld angelommen ist. Ich muß Euch leider die traurige Nachricht schreiben, daß ich mich nicht mehr auf ein Jahr verdungen habe, wir, die schon über ein Jahr hier im Lande sind, strecken alle die Hände nach unserem Heimatland, oder könnten Ihr uns helfen und aus diesen Schrecken herausziehen? Ihr dürft nicht so viel nach Sitzungen gehen, aber die Sonne bringt alles am Tag. Unsere Kompagnie, welche jetzt schon 3/4 Jahr im Felde liegt und jedes Gesetz mitgemacht hat, ist jetzt gezwungen einige Wochen auf Station zu liegen. Warum? Wir sind alle kaputt und krank. Die unentstehlichen Strapazen, die wir geleistet haben, könnt Ihr Euch nicht denken. Wir haben bald das Wiederschein unserer Heimat aufgegeben, habt wohl das schwere Gesetz im Orangebergen bei Hartepfeistund gelesen, wo wir gegen 24 unserer treuen Kameraden liegen lassen mußten oder ein jeder nur seines schlechten Lebens retten konnte. Beim Tage ohne Proviant, nur von Wasser und schlappem Fleisch gelebt, wir glaubten fest, es sei unser Ende, hier kann man Selbstmord entgegnen. Können Euch nur herausnehmen, was wir Lust und Liebe haben in diesem Land zu bleiben. Warum kommt keine Ablösung, da wir jetzt bald unbrauchbar im Lande sind? Deutschland ist so groß und hat Massen von Soldaten. Aber wenn Gott will, können wir uns die Hand noch einmal reichen. Uns geht es jetzt gut, sind auf Station, bekommen Eure Schreiben sehr schnell, geht über englisches Gebiet, denke immer an Euch alle und freue mich, wenn ich ein Schreiben von meinen Angehörigen bekomme... Hab Euch in diesem Brief die Zustände hier und meine Gedanken ein wenig mitgeteilt. Höchste Zeit, muß auf Posten ziehen. Herzliche Grüße an alle Angehörigen von Deinem lieben Bruder und Schwager."

Rußland.

Der Zar rüttet ab! Wie berichtet wird, hat der Zar vor der versammelten Mannschaft des Preobraschenski-Regiments die Uniform dieses Regiments zerissen.

Maxim Gorki, der russische Schriftsteller und Revolutionär, sendet der "New Yorker Volkszeitung" folgenden Aufruf an die amerikanischen Arbeiter: "Arbeiter! Genaugen! Ich meine, Ihr versteht die große Bedeutung des Kampfes, den die russischen Arbeiter gegen den Baron und seine Macht führen. In Russland führt der Weg der Arbeiter zur Freiheit hindurch über die mörderische Mauer der Autokratie. Sie müssen fallen, sie müssen zerstört werden, ehe wir zum Feste des Triumphes der Brüderlichkeit und Gleichheit, des Triumphes der Gerechtigkeit schreiten können. Der Weg, den die russischen Arbeiter gehen, ist der Weg der Arbeiter der ganzen Welt. Wer sich zuerst den Weg zur Freiheit hat durch den dichten Wald der Grausamkeit und Häblichkeit, der direkt als Leuchtturm für alle. Und darum müßt Ihr alle Anhänger der großen Armee des Proletariats helfen; der Avantgarde, welche sich eben anschickt, dem Feinde eine große Schlacht zu liefern. Ihr müßt dem russischen Arbeiter helfen, weil sein Kampf Euch die Möglichkeit gibt, die Taktik Eures künftigen Kampfes klarer zu übersehen. Ihr müßt ihm helfen, weil er durch seine Energie die Begeisterung der Arbeiter der ganzen Welt entflammt. Ihr müßt ihm helfen als Geschäft, als Menschen, die mit dem russischen Arbeiter die gleichen Ziele, die gleichen Aufgaben haben. Der russische Arbeiter hat es fertig gebracht, den russischen Bauer zu revolutionieren. Jetzt heißt es, diesen zum Kampfe zu organisieren. Zum offenen Kampf um die Freiheit. Ihr seht, wie der Zar die niedrige Komödie des Betrugses spielt, indem er versucht, die Bauern durch die Duma zu dividieren und bei dem Lärm der Debatten der Duma fortzuführen, zu töten und zu töten. Der Kampf ist unvermeidlich. Aber der Kampf braucht Mittel. Opfert einen Arbeitstag für jene, welche ihr ganzes Leben einsetzen für die Sache der Freiheit, die alles gemein ist! Gebt Silber her, um dafür Blei und Eisen einzutauschen! Maxim Gorki."

Die Duma hatte gestern eine plötzliche Sitzung. Die Mitteilung, daß der Dumabundestrat Schedelinoff trotz der Erklärung, er sei Abgeordneter von mehreren Polizeibeamten geschlagen wurde, verursachte große Erregung. Alsdann erklärte ziemens der Arbeitsgruppe, daß, falls ein derartiger Vorfall sich noch ein einziges Mal ereigne, die Sozialisten den Minister nicht zu Worte kommen lassen würden. Falls irgend ein Abgeordneter von der Polizei geschlagen oder getötet wird, wird die Arbeitsgruppe für die Sicherheit des Minister, die es wagen würden, vor der Duma zu erscheinen, nicht aufkommen. Der Abgeordnete schließt unter donnerndem Beifall mit den Worten: "Wir werden es dahin bringen, daß die Personen der Vertreter des russischen Volkes geheiligt sind als die Personen der Minister, die noch nie von der Polizei geschlagen worden sind." Mehrere Abgeordnete schilderten dann den Vorgang wie folgt: Einige Polizisten sprachen Schedelinoff auf dem Wege zu einer Versammlung, die später aufgelöst wurde, barsch an. Er erwiderte darauf: "Ich bin Mitglied der Duma!" Trotz dieser Erklärung durchsuchte man seine Taschen. Die Polizei zog ihm den Revolver, da er seit

dem Tag trug, da ihm von den Reaktionären der Tod drohte wurde, fort. Dann schlugen ihn an den Beinen und am Halse. Als der Minister des Innern eine Untersuchung zur Bestrafung der Schuldigen zuließ, erklärte Rose: "Die Missionäre!" (G. o. Urtu.) Der Präsident bat die Linke, ruhig zu bleiben und nicht das Beispiel der Vertreter des alten Regimes nachzuahmen, die ihre Macht missbrauchen. Die Duma beschloß darauf die dringende Interpellation über die zur Bestrafung der Polizei von der Regierung ergriffenen Maßnahmen. Godeffroy verlor die Vakanz des den von den nach Bjelostok entsandten Abgeordneten verlorenen Verlust über den Pogrom mit allen Einzelheiten der schrecklichen Szenen. Redner richtete Anschuldigungen gegen die Regierung und erklärte, er erwarte nichts von einer gerichtlichen Untersuchung. Das russische Volk begüßte niemals Pogrome; es erlaubte allen Nationalitäten in Frieden mit den Russen zu leben. Nur die Regierung sei schuldig; diese verlor bereits die Armee, das teuerste Gut, das die Russen besaßen. Aber die Armee werde erwachen, wenn sie das ganze Unrecht sehe, das sie gezwungen wurde, anzurichten. "Wehe denen," rief der Redner, "die sie verderben und sie zu einer Masse wilder Tiere machen!" Redner schlug vor, sich zu Ehren der gemordeten Opfer zu erheben. Die ganze Versammlung erhob sich von den Sitzen. Das Haus beschloß, die Beratung des Berichts über das Pogrom in Bjelostok auf Freitag zu vertagen und ging dann zur Beratung von Interpellationen über. Heute soll ferner der Bericht der Kommission, die zur Beratung von Maßnahmen anlässlich der Hungersnot eingesetzt ist, verlesen werden.

Der Prozeß des Arbeitsrates aufgeschoben. Die vor dem Petersburger Gericht begonnene Verhandlung in der Angelegenheit der Arbeiterdeputierten, die angeklagt sind, einen bewaffneten Aufstand vorbereitet zu haben, wurde wegen Nichterscheinen wichtiger Zeugen ausgeschoben. Bei der Verkündigung dieser Gerichtsentscheidung kam es trotz zahlreich aufgebotener Polizei und Militär zu Manifestationen. Die Angeklagten riefen dem Publikum zu: "Beschleunigt die Revolution!"

Der Kampf um die Freiheit. Am späten Abend wurden in Warschau zwei verirrte Kosaken, die einen Gefangen führten, von zwei Unbekannten mit Revolvern beschossen. Die Kosaken wurden tödlich verletzt; die Täter sind entkommen. — Aus Schauen wird gemeldet, daß im dortigen Gefängnis die Gefangenen die Wächter entwaffneten und unter Abfeuern von Schüssen die Flucht ergriffen. Außerhalb der Stadt legten sie Kleider von Feldarbeitern an, die im Felde lagen. 22 Gefangene sind entflohen.

Gemordet. Der vom Rigauer Kriegsgericht zum Tode verurteilte Kleinbürger Hermann Markowksi, dessen Kassationsklage vom Oberkriegsgericht zurückgewiesen wurde, ist Mittwoch in der Libauer Festung hingerichtet worden.

Vom Heere. Aus Odessa wird gemeldet: Dieser Tage hielt die Sappeure ein Meeting ab. 1300 Männer nahmen daran teil. Die Offiziere suchten sie zu beruhigen, ihnen das Wort gebend, die Vorgesetzten würden über ihre Forderungen beschließen und sie nach Möglichkeit befriedigen. Die Soldaten antworteten aber: "Wir wissen sehr gut, daß wir nicht allein unsere Lage beraten; wir beraten die Forderungen ganz Russlands, um sie in der Reichsdomäne einzubringen." Die Offiziere sahen sich gezwungen, fortzugehen. In der Garnison Kursk herrschte ebenfalls unter dem Militär starke Erregung.

Kampf zwischen Bauern und Kosaken. Die Petersburger Tel.-A. meldet aus Uman (Gouvernement Kiew) vom 4. Juli: Auf einem benachbarten Hügel kam es zu einem Zusammenstoß zwischen auffälligen Bauern mit der Polizei und Kosaken. Als die für die Audienz der Kädelsführer gestellte Frist abgelaufen war, schritten die Kosaken zur Durchsuchung des Dorfes. Das ganze Dorf geriet in Erregung, und die Sturmtruppe wurde geläutet. Unter Zustimmung der Geistlichen erbrachen die Kosaken die Türe des Glockenturms, um das Sturmgeläute zu verhindern. Aus dem Turm wurden zwei Schüsse auf die Kosaken abgefeuert. Von rückwärts drängte die erdrückte Menge hinzu. Um dieselbe zu zerstreuen, gaben die Kosaken eine Salve ab, bei der eine Frau und ein Bauer getötet wurden.

Frankreich.

Eine Revolution in der Amtsruhe. Minister Clemenceau ist ein Mann, der seine Macht gern mit Blitz und Donner beweist. Man weiß es ihm zugesehen, daß er diese Neigung zuweilen auch am passiven Orte bestätigt. Das Donnerwetter zum Beispiel, daß er soeben in seinem engeren Bereich, in den Amtsruhen des Ministeriums des Innern, hat niedergehen lassen, wäre an den entsprechenden Stellen auch in anderen Ländern am Platze. Herr Clemenceau hat über seine Beamten den Siebenstundentag verhängt. Bisher hatten die Herren, von denen die meisten die Achtstundensförderung der Arbeiter wohl als eine Unmehrung arbeitschwerer Menschen ansehen, nur sechs Stunden als Amtszeit zugewiesen. Aber diese Reform ließ die Herren kalt, wenn der Minister nicht eine andere, ganz anders in ihr Leben einschneidende mit ihr verbundene hätte. Man denkt: Herr Clemenceau verlangt, daß sie in ihrem Amtsruhen wirklich im Amt anwesen sollen! Die Schwangeren soll häufig eine rücksichtlose Disziplin zu Paaren treiben. Diese Verfügung hat die Herren ganz außer Rand und Band gebracht. Denn viele ließen sich in ihrem Bureau von einem am die Wand gehängten alten Leinwandbild und einem abgetragenen Zylinderhut vertreten und gingen außerhalb des Amtes verschiedenen Geschäften nach. Manche waren Sekretäre bei Parlamentariern, andere konfektionierten als Theatersekretäre mit hoffnungsvollen Autoren und erfreuten sich am Opern- und Schauspielereignissen. Es gab aber auch profasschere Seelen, die von der Republik bezahlten Amtsruhen extrem Weinhandel widmeten. Das soll nun ein Ende haben. Die Beamten des Ministeriums werden ihre vorgeschriebene Zeit wein nicht abarbeiten, so doch müssen müssen. Am besten werden noch diejenigen fahren, die sich der Minne ergeben haben und Romane und Theaterstücke schreiben. Denn das läßt sich schließlich auch am amtlichen Schreibtisch besorgen.

Um Ende kommt die Besetzung des Ministers doch weniger der Erledigung der Verwaltungsaangelegenheiten als der französischen Literatur zugute. Daum diese Maße ist ja die Mutter der Künste.

Der Dreyfus-Prozeß. Vor dem Pariser Kassationshof beantragte der Generalstaatsanwalt vor der Verteidiger, die Anschuld von Dreyfus ohne Rückverschluß anzusprechen.

Spanien.

Vom Anarchistenkollektiv scheint nach dem letzten Urteil gegen den König von Spanien die spanische Polizei bestimmt zu sein. Nach einem Telegramm aus Madrid hat die Polizei in Guadalajara am Dienstag zuletzt die gesuchte Geschäftslente verhängt, die aus Berona dort eingetroffen waren. Die Verhafteten behaupten, lediglich ihrer Geschäfte wegen nach Spanien gekommen zu sein, und haben sich unehrenhaft gemacht, ihre Unbefreitheit zu beweisen.

Das spanische Ministerkabinett bewilligte. Der König beanspruchte General Lopez Dominguez mit der Kabinettbildung.

Überblick und Nachberichte.

Freitag, den 6. Juli.

Zugung von Holzarbeitern und Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Die Sperrre ist seitens des Transportarbeiterverbandes über die Fuhrbetriebe von H. Wiggert, Lachswehr-Allee 5 und C. Ewers, Lachswehr-Allee 10, verhängt worden. Kein Kutscher darf dort in Arbeit treten.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Achtung, Flankenschiffer! Ueber den Betrieb von A. Holtz & Co. ist die Sperrre verhängt.

W. B. Ein recht sonderbarer Herr scheint der Regierungs-Baumeister Mittelstädt, Mitinhaber der Firma Heidenreich, zu sein. Ueber denselben wurde in der letzten Versammlung der Maurer folgendes zur Sprache gebracht: Die genannte Firma führt in der Israelsdorfer Allee einen Neubau auf, bei welchem Herr Mittelstädt das Hauptkommando zu führen scheint. Vor einiger Zeit waren die dort beschäftigten Verbands-Kollegen sich einig geworden, an einem bestimmten Tage die Verbandsbücher zu kontrollieren, was jedenfalls von den Nichtorganisierten dem Herrn M. hinterbracht wurde. Ob solcher Freveltat war natürlich große Entrüstung, und meinte dann der Herr zu dem dortigen Baudelegierten, wer ihm dieses befohlen hätte. Dieser, kühl bis ans Herz hinan, antwortete, ihm brauche solches niemand zu befehlen. Hierüber noch mehr entrüstet, sagte Herr Mittelstädt, daß er auf eine im Bau ein für allemal die Bücherkontrolle nicht dulden werde. Unsere Kollegen lehrten sich jedoch nicht daran, sondern haben trotzdem die Bücherkontrolle vorgenommen. Hierfür mußte natürlich an unseren Kollegen Nach genommen werden, denn am vorigen Sonnabend wurde ein Kollege entlassen, aber sonderbarer Weise nicht der Baudelegierte — das wäre ja auch auffällig gewesen — sondern ein an dieser Sache ziemlich unbeteiligter, welcher bei der Kontrolle eine harmlose Bemerkung über einen Unorganisierten machte, mußte fliegen. Nach Meldung wurde die Tarif-Kommission dieserhalb vorstellig bei dem Vorsitzenden des Arbeitgeber-Verbandes, Herrn Stender, und auch bei dem Leiter der Firma, Herrn Görner, welcher aber entschieden bestritt, eine Massregelung vorgenommen zu haben; lediglich aus Arbeitsmangel hätten auch auf anderen Baustellen noch weitere drei Maurer entlassen werden müssen. Von Massregelung könne also keine Rede sein. Trotzdem sind einige Tage später mehrere jüngere Maurer eingestellt worden. Herr Obermeister Stender wollte seinem Herzen auch Lust machen, indem er meinte, daß die Frühstückspause zur Erholung dienen sollte, und nicht zur Erledigung von Verbandsaangelegenheiten. Nach Aussage des Herrn Stender scheint die Bücherkontrolle oder ein Wort über Politik und wirtschaftliche Fragen eine sehr schwere Arbeit zu sein. Die Tarif-Kommission hat unverblümmt zu erkennen gegeben, daß die Lübecker Maurer sich nicht vorschreiben lassen, was sie in ihrer freien Zeit, für die sie nicht bezahlt erhalten, tun sollen und was nicht. Ein weiterer Beweis dafür, in welcher Weise der Herr Regierungsbaumeister auf dem Bau regiert, kam ebenfalls zur Sprache. Vor einigen Tagen mußte ein Maurer nach unten, um seine Notdurft zu verrichten, was nach Ansicht des Herrn M. vielleicht zu lange gedauert hat, denn er hielt Ilmfrage, wo der betreffende Mann sei. Er scheint also mit Argusaugen darüber zu wachen, daß nicht länger als 5 Minuten ausgefahren wird, welche Ansicht er auch geäußert haben soll. Als nun der Maurer wieder zurückkehrte, kam dieser und Herr Mittelstädt in ein Zwiesprach, welches hauptsächlich darauf hinauslief, daß das Austreten während der Arbeitszeit für ihn nicht am Platze sei. Wir meinen nun, wenn ein Mensch sich einen derartigen Zwang auferlegen soll, so übersteigt dieses vieles bisher dagewogene. Schon aus Gesundheitsrücksichten und nach Ansicht Sachverständiger soll der Mensch, wenn das Bedürfnis vorhanden ist, seinem Naturtrieb freien Lauf lassen. Unter solchen Umständen muß jedem fühlenden Menschen ob dieser Zusage die Schamröte ins Gesicht steigen. Jedenfalls verdienen diese Praktiken öffentlich festgenagelt zu werden.

K. Der Verband Deutscher Gastwirtsgesellen (Zahlstelle Lübeck) hielt am 4. d. M. seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab; der Besuch war mittelmäßig. Auf der Tagesordnung stand unter anderem Gründung einer Vollstafette. Die Zweckmäßigkeit dieser Klasse wurde von einigen Mitgliedern klar gelegt, aber leider nicht von der Versammlung gewürdigt oder verstanden. Während einerseits für einen festen monatlichen Beitrag plädiert wurde, wurde andererseits der Antrag gestellt, eine Sammelbüche aufzustellen. Dieser Antrag wurde angenommen. Ebenso wurde beschlossen, einen Schrank und eine Tasel anzuschaffen. Den Kartellbericht erstattete J. Knauf; es wurde besonders auf den Boykott der Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheere hingewiesen und aufgefordert, den Boykott kräftig zu unterstützen. Der Kassierer teilte mit, daß die Mitgliederzahl von 16 auf 42 in der kurzen Zeit gestiegen sei. Unsere Aufgabe wird es sein, die Zahl der Mitglieder noch zu vergrößern. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, fest und treu zu seiner Organisation zu halten und nicht gleich, wenn nicht alle Wünsche vollauf befriedigt werden können, derselben den Rücken zu kehren. Erst dann, dann ernten; nur Einigkeit macht stark.

Die Erwärmung der Wohnung durch die Späne. Die Lufttemperatur in unserer Zimmern ist bekanntlich abhängig von der Wandtemperatur, denn die Wände stellen

ungeheure Wärmereservoir dar. Die Außenfläche der Wände weist oft eine Wärme von 40 bis 45 Grad auf, wenn diese nach innen fortgeleitet wird, tritt allerdings ein starker Verlust der Wärme ein. Da die Wände und das Dach direkt von den Sonnenstrahlen beeinflusst werden, so herrschen innerhalb der Wohnungen häufig Temperaturen, welche weit über die Luftwärme im Freien hinausgehen. Fensterlose Wände werden von den strahlenden Sonnenhitze mehr betroffen, wie Wände mit Fenstern. In den höheren Etagen erfährt die Temperatur eine Steigerung, weil hier der Einfluß der Dächer sich geltend macht und die Stückenkamine in den oberen Stockwerken bedeutende Wärmemengen liefern. In hohen Etagen finden sich im Hochsommer sehr häufig Nachttemperaturen von 28–32 Grad. Zur Abhaltung der Sonnenwärme von den Wohnungen wird empfohlen, die Wände mit Baumauern zu umgeben, auch das Anbringen von Matten und raufenden Gewächsen, wie Wein, Efeu und dergleichen, wobei nicht zu fürchten ist, daß die Wände feucht werden. Ein wirksamer Wärmeschutz stellt auch eine unter die Dachbedeckung angebrachte Isolierung dar, zum Beispiel eine Holzverschalung, so daß zirkulierende Luftströmungen zwischen dem Dach und der Decke des höchsten Stockwerkes eingeschaltet sind. Professor v. Eschmar hat vergleichende Untersuchungen darüber angestellt, welchen Einfluß die verschiedenen Dachbedeckungen unserer Häuser und Wärmeschutzvorrichtungen vor den Fenstern auf die Erwärmung der Innenräume haben. Danach schlägt ein Pfannendach aus Ziegeln besser als Schiefer, dieser besser als Dachpappe und Zinkblech. Schwarzes Holz erwärmt doppelt so stark als weißes. Bei den Fenstervorleidungen kommt es außer auf die Farbe auch auf die Dicke des Gewebes an: ein einfacher weißer, leinener Vorhang gibt hohen Wärmeschutz, besonders wirksam sind aber doppelte Vorhänge. Große Bedeutung haben Doppelfenster und Jalousien.

Nachklänge von einer Turnfahrt. Die Lübecker Arbeiter-Turner, sowie die Turngenossen aus anderen Orten unternahmen, wie bereits berichtet, am 25. Juni eine Turnfahrt nach Segeberg. Als die Turner abends 7 Uhr ihr Heimweg antraten, sangen einige ein Turnerspiel. Da erschienen drei Polizeibeamte auf der Bildfläche und notierten die größte Anzahl der Sänger. Dieser Tage erhielten nun acht Turner aus Neumünster Strafmandate von je 10 Mk., weil sie an einem nicht erlaubten Umzug teilgenommen haben sollen. Auch die beteiligten Lübecker Turner sollen Strafmandate erhalten haben. Ueber die Strafverfügung ist gerichtliche Entscheidung beantragt worden.

In Vertretung. Für die Dauer der Abwesenheit des Senators Dr. Fehling hat Senator Fr. Ewers den Vorsitz in der Verwaltungsbörde für städtische Gemeindeanstalten übernommen.

Wahl. Zum Mitgliede des Gemeindevorstandes in Cuxhaven wurde der Eigenfährner Stammer gewählt.

Erlösche Teiche. Die Notlaufsuche unter den Schweinen der hiesigen Staats-Irrenanstalt ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßregeln sind aufgehoben worden.

Der Brand der großen Michaeliskirche in Hamburg gab dem hiesigen Bürgermeister Veranlassung, eine Depesche an den Hamburger Bürgermeister Dr. Buchard zu richten, die folgenden Wortlaut hat:

Das schwele Unglüd, von dem Hamburg am gestrigen Tage heimgesucht worden ist, begegnet in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung der Marke in Teilnahm. Durch den Brand der großen Michaeliskirche ist die an stolzen und schönen Denkmälern der Neuzeit so reiche Stadt eines der wertvollsten der Vergangenheit beraubt worden. Dem Senat ist es ein Bedürfnis, Eurer Magnificenz durch mich auszusprechen zu lassen, wie schmerzlich er mit Ihrem Senat den der Schwesternstadt widerfahrenen unerhörlichen Verlust betrübt.

Der Präsident des Senats.

Obwohl die Tatsache richtig ist, daß die Vernichtung eines der schönsten Bauwerke unserer großen Schwesternstadt in allen Bevölkerungskreisen lebhaft bewußt wird, so vermissen wir in der obigen Kundgebung doch das geringste Mitgefühl mit den menschlichen Opfern der Brandkatastrophe. Sind denn die beiden Menschen, die unter Qualen ihr Leben lassen mußten, nicht weit mehr wert, als die toten Gebäude, die man für Geld wieder aufführen kann? Wir sind nun einmal dieser Meinung, auch wenn es sich nicht um Personen von Rang handelt. Bemerkenswert ist, daß auch die Bremer und andre Beleidsdeputen der verunglückten Menschen nicht gedenken, während Bülow und Prinz Heinrich Bezug darauf nehmen.

Von einer Lüwe überfahren wurde heute mittag beim Schlagthaus ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann. Ob die Verletzungen des Verunglückten schwer sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Gitschlag und Sonnenstich. Fälle von Gitschlag und Sonnenstich gehören in der irdigen heißen Jahreszeit durchaus nicht zu den Seltenheiten. Leider aber wissen die wenigsten Leute, denen eine hierbei betroffene Person in's Haus gebracht wird, was sie bis zur Ankunft des Arztes zu tun haben, um das Leben des Erkrankten zu erhalten, und so mögen denn die folgenden Seiten dazu dienen, dem Laien nach dieser Richtung hin die nötigen Fingerzeige zu geben. Der infolge eines Gitschlags (die höhere Potenz des Sonnenstichs) Verunglückte ist zunächst an einen schattigen Ort zu bringen, wo man ihn allerbequemen Kleidungsstücke entledigt, ihm eine halbsitzende Stellung gibt, Hals, Kopf und Brust mit frischem Wasser bespricht und ihm einen belebenden Trank (Wasser mit Wein oder Rognak vermischt) einzuflößen versucht. Wird der Patient blau, färben sich seine Lippen bläulich, zeigt der Atem sich matt und erweist der Puls sich als schwach, so liegt Gefahr für das Aufhören der Herzaktivität vor, die den Tod im Gefolge hat. Man nehme also dann mit dem Patienten die genugsam bekannte künstliche Atmung vor, mache dann kalte Kompressen auf den Kopf, bearbeitet Brust und Fußsohlen mit einer scharfen Bürste und massiere die einzelnen Gliedmaßen. Auch ein lauwarmes Bad ist in solchen Fällen von Nutzen, doch muß der Verunglückte zuvor gleichmäßig überwaschen resp. leicht abgespült werden.

Borbeugungsmittel gegen Sonnenstich und Gitschlag, die sich anfänglich durch heftige Kopfschmerzen und starke Müdigkeit später durch taumelnden Gang und Schwindel, der in Bewußtlosigkeit, ja sogar bisweilen in Krämpfe übergeht, zu äußern pflegen, sind: leichte, lockere Kleidung, Schutz des Kopfes durch ein an den Hut gestecktes Taschentuch, reichlicher Genuss von Wasser, wodurch die Schweißabsonderation befördert wird, sowie strengste Vermeidung aller alkoholischen Getränke.

S. Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde veranstaltet am Sonntag, den 8. Juli, auf seinem Spielplatz ein Spielfest für Kinder. Anfang nachmittags 4 Uhr. Wir würschen starlen Besuch und empfehlen allen denen, welche nicht in die Sommerfrische reisen können, recht oft den Spielplatz und die Lustbäder zu besuchen.

Der günstige Erfolg einer solchen Art wird auch nicht ausbleiben.

Wilhelm-Theater. Wie uns aus der Theateransicht geschrieben wird, geht heute, Sonnabend, neueinstudiert das historische Lustspiel "Die Anna Lise" von Hersch in Szene. Schülerbälle lösten zu dieser Vorstellung auf allen Plätzen 50 bis — Sonntag findet die erste Wiederholung von "Herzogin Grevette", dem übermüdeten Schwanz, statt.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, welcher dringend verdächtig ist, mit noch zwei hiesigen Arbeitern in dem Groß-Hofstetter Alvensdorf, gewildert zu haben. — Festgenommen wurde eine Geschäftsfreundin, die sich in einem Hotel in Travemünde der Bechzellerei schuldig gemacht hatte.

Altona. Ein ganz gemeiner Streich wird einem 17 Jahre alten Burschen vorgeworfen, der dem Landgericht überwiesen wurde. Es schoß vor einiger Zeit in Langenfelde mit einer Flöbertflöse nach Spaken, als ein 12 Jahre alter Knabe mit einem Hund daherkam. Nun richtete er seinen Schießprügel auf den Hund, doch lief dieser davon. Das ärgerte ihn angeblich und in seinem Anger soll er auf den Knaben geschossen und diesen am Kopf recht erheblich verletzt haben. Deshalb ist er angeklagt worden.

Kiel. Die Beschleunigungstheorie des Militärs ist uns trat in einem Urteil des Kriegsgerichts vom 2. Geschwader wieder einmal in tragischer Weise zu Tage. Abzuurteilen waren Dummköpfe, die im Zustand totaler Trunkenheit verübt worden und die von einem Brillengericht mit geringen Strafen geahndet worden wären. Angeklagt war der Heizer J. vom Panzer "Weissenburg". J. hatte am 4. Mai eine Bierreise unternommen. Stark betrunken sollte er spät abends von zwei Komradeen wieder an Bord gebracht werden. Singend zogen die drei durch die Feldstraße, wo ihnen zwei Maschinistenmaale begegneten. Unstatt Rücksicht auf die Situation zu nehmen, schütteten die Herren Unteroffiziere sich gefränt, daß die drei nicht ordnungsmäßig grüßten. Auf die Anfrage des einen Maaten, warum sie das Gräßen unterlassen, wiesen die beiden Begleiter des J. darauf hin, daß sie einen Betrunkenen transportierten. Der Unteroffizier schien sich damit keineswegs aufzudenken zu geben. Während dieser Vorgänge geriet der Angeklagte in große Aufregung. Er stützte sich plötzlich auf den Maaten, um jedoch dem Schlag aus. Jetzt trat auch der andere Maat hinzu, ferner waren inzwischen zwei Offiziere mit herangeskommen. Der Heizer wandte sich auch gegen diese beiden Vorgesetzten mit dem Ruf: "Mir ist es ganz egal und wenn alles zum Teufel geht." Hierauf waren sich die Begleiter und die Unteroffiziere auf den Nasen, um ihn festzunehmen. Dieser aber schlug und stieß nach allen Seiten um sich und versuchte auch, seine Angreifer zu besiegen. Er entkam schließlich durch die Flucht in einen dunklen Hof. Die Sache wurde jedoch sofort gemeldet. Aus Furcht vor der ihm erwartenden Strafe wurde J. schneidendig. Als sein Schiff in der Nacht zum 7. Mai den Nord-Ostsee-Kanal passierte, sprang er über Bord und schwamm mit seinem Kleidersack an Land. In Rendsburg wurde ein Polizist auf den Flüchtlings aufmerksam. Dieser versuchte zwar Widerstand überwältigen und gefesselt zur Wache geschafft. Dort zeiträumerte er noch die Fenster und schlug alles in der Arrestelle kurz und klein. — Beantragt waren wegen tatsächlichen Angriffs, Gehorsamsverweigerung, Beharrung im Ungehorsam, Fahnenflucht, Widerstand gegen die Staatsgewalt und wegen Beschädigung von Dienstgegenständen insgesamt 4 Jahre 1 Monat Gefängnis und Verbüßung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Erkannt wurde auf 3 Jahre 6 Monate Gefängnis und auf Verbüßung in die 2. Klasse. 1 Monat der Untersuchungshaft soll ihm bei Verbüßung der Strafe angerechnet werden. — Wenn die Maaten bei der Begegnung ein Klein wenig Rücksicht auf den Zustand des Angeklagten genommen hätten, wäre es jedenfalls nicht zu der bedauerlichen Szene gekommen und vermieden worden, daß ein junges Menschenleben durch jahrelange Gefängnishaft zugrunde gerichtet wird. Dabei ist selbst bei Verhandlungen vor dem Kriegsgericht wiederholt von autoritativer Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Vorgesetzten, namentlich die Unteroffiziere, auf Betrunkenen Rücksicht nehmen sollen. Warum ist das von den Maaten im vorliegenden Falle nicht geschehen? Wird ihre Ehre denn dadurch so schwer verletzt, daß ein fast bis zur Bestimmunglosigkeit betrunken Mensch sie nicht ordnungsmäßig grüßt?

Flensburg. Ein verdächtiger Bürgermeister Kandler, der im vorigen Jahre zum Bürgermeister im Westerland Sylt gewählt ist, wurde verhaftet; es heißt, er habe das Academiediplom, das zu seiner Wahl verlangt wurde, gesäßt.

Letzte Nachrichten.

Magdeburg. Ein frecher Raub anfall wurde gestern vormittag in dem 11.43 von Berlin kommenden Zug Nr. 102 verübt und zwar zwischen Rathenow und Großbudek. In einem Abteil 1. Klasse saß die Frau des Geheimrats Nölle aus Großlichterfelde mit ihren Kindern und einer Gefährterin. Der Räuber drang mit geschwärtem Gesicht ein und rückte die Waffe auf die Frau mit den Worten: "Geben Sie das Geld oder ich schieße!" Darauf händigte sie ihm 7000 Mark aus. Dann nahm der Verbrecher auch den Kindern und der Gouvernante das Geld ab und verließ den Abteil während der Fahrt.

Torgau. Der 17jährige Adalrich v. Metzow im thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 72 in Torgau erschoss sich in seiner Wohnung im Schloß Hartensels. Das Motiv ist unbekannt.

Erfurt. In Möhlberg im Landkreise Erfurt stieß der 14jährige Schmiedelehrling Düller das Haus seines Meisters in Brand, wodurch zwei große Anwesen eingeebnet wurden. Als Grund gab der Brandstifter an, daß ihm seine Lehrzeit nicht gefiel.

Koburg. Der Brunnenbauer Götz stürzte beim Brunnengraben infolge Reitens des Fördersels 28 Meter tief ab. Er wurde total erschmettert und war sofort tot.

München. Die "M. N. Nachr." melden aus Donauwörth: Durch vorsätzliche Entladung einer Sprengmine bei den Sprengarbeiten an der alten Donaubrücke wurden vier an den Sprengarbeiten beteiligte Personen, zwei Ingenieure, ein Brückenbauer und ein Werkführer, durch dessen Unvorsichtigkeit das Unglück verursacht wurde, schwer verletzt.

London. Nach einem Kabelfortagramm aus New York ist die Lake Manawa bei Omaha, einem Vergnügungs-ort, eine Plattform am Wasser mit vielen Menschen eingestürzt. Man schätzt die Toten auf 50 bis 100.

Komitee- u. Komissions-Sitzungen.

Gewerkschaftsfest-Komitee.
Heute Freitag den 6. d. M.
abends 8½ Uhr:
Sitzung im 'Vereinshaus'.

Zu vermieten zum 1. Oktober
eine schöne 3 Zimmer-Wohnung
der Neuzeit entsprechend Krähentorstrasse 29.
Gesucht zum 1. Oktober von Brautleuten eine
Wohnung im Preise von 200—210 M.
vorm Holstentor.
Off u W B 101 an die Exped. d R.

Zu verl. eine Bude Rosenstrasse 186,
Preis 1600 M., Anzahlung 600 M. Nächster
Düstere Duerstrasse 6

Gesucht zum 1. August
ein tüchtiges Mädchen
welches messen kann, bei hohem Lohn.
H. Scheel, Viehhändler, Mori-

Ein Bauarbeiter

zu sofort gesucht
Bau Hagenburger Allee 72.
Friedr. Stelly, Bauunternehmer

Eine unterhaltene Sportkarre
billig zu verkaufen Näherrg.
Rosenburger Allee 25, I.

 Beständig große Auswahl
in Ferkel. Lieferung eventl.
frei Lübeck.
Hof Niendorf in Lübsch.
(80 Buchholzen.)

Ludwig Prösch
Buchbinderei
wohnt jetzt Weiter Krambuden 3.
Käse. Durch Zufall eine Partie
alten Süßfutter Vollfett Pfd. 60 Pf.
in Broden Pfd. 55 Pf.
fl. Süßrahm-Margarine 60—70 Pf.
F. Franz, Künhausen 22.

M. Lahrtz, Böttcherstr. 16
Pa. geräuch. Röllschinken ohne Knochen,
im ganzen per Pfd. 1,50 M.
Pa. geräuch. Röllschinken ohne Knochen,
im ganzen per Pfd. 1.— M.
Pa. Schweinefleisch per Pfd. 65 u. 70 Pf.
Dicke Blöcken per Pfd. 65 Pf.
Dicke Blöcken per Pfd. 40 Pf.
Pa. weißes Schmalz Pfd. 70 Pf.
Pa. gef. Mettw. u. Leberwurst Pfd. 70 Pf.
Pa. Bratwurst u. Preßwurst Pfd. 50 Pf.
Kopf und Bein per Pfd. 20 Pf.

Empfehl.:
Verzüglich. Bratenschmalz
Pfd. 45 Pf.

Oscar Keil
Schlachterei u. Wurstmacher. m. elekt. Betrieb
Fernsprecher 1447
Schwartauer All. 65, Ecke Westhoffstr.

Kaffee
Sonnabend den 7. Juli
verabholte beim Eintritt von
1 Pfd. geröst. Kaffee n. 1 M. an, oder
1 Pfd. Kakao von 1,20 M. an, oder
resp. 1 Pfd. Tee n. 1,60 M. d. Pfd. an
nach Wahl entweder
doppelte Rabattmarken
oder
eine hochfeine Kaffeedose oder
seine Porzellan-Kaffeetasse oder eine
elegante Teedose

gratis.

Es speziellte empfohlen zum besonderen:
Guatemala-Melange Pfd. Mk. 1,00
Guatemala-Costa Rica-Mel. Mk. 1,20
Feine Java-Melange Pfd. Mk. 1,40
Feinste Carlsbad. Mischung
mit Preanger Java Mk. 1,60

Hamburger
Kaffee - Lager
C. Rotelsdorf
Lübeck
10 Holstenstrasse 10.

Berantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik 'Lübeck und Nachbargebiete' sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik 'Lübeck und Nachbargebiete' sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Böwiet. — Berleger: Theodor Schwarz. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

* Schuhwaren-Räumungs-Ausverkauf *
wegen Geschäft-Berlegung nach: Nr. 2 Hüxterdamm Nr. 2.
Preise bedeutend ermäßigt. * Zurückgesetzte Ware unter Einkaufspreis.
Trotz der billigen Preise rote Rabattmarken.
F. Meyer, 118 Huxstraße 118.

Jack's Musik-Instrumente sind überall beliebt.

Nur Königstraße No. 96.

Die Buchdruckerei

von

Friedr. Meyer & Co.

L Ü B E C K

Johannisstr. 50 • Johannisstr. 50

empfiehlt sich zur

Herstellung sämtlicher Buchdruckarbeiten

in ein- und mehrfarbigem Druck.

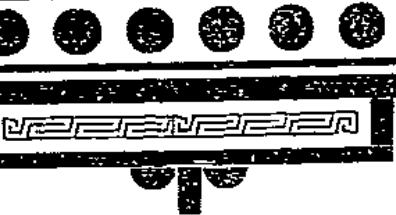
Verlag des „Lübecker Volksbote“.

Anfertigung

von

Briefbogen
Kouverts
Rechnungen
Quittungen
Mitteilungen
Adresskarten
Zirkularen
Visitenkarten.

Anfertigung
von
Plakaten
Broschüren
Flugblättern
Statuten
Mitgliedskarten
Eintrittskarten
Programmen
Festliedern.



Carl Fr. Timm, Glockengießerstraße 16.

Bester und billiger

■ ■ Einkauf von Lebensmitteln. ■ ■

Pa. Schmalz Pfd. 70 Pf.
" Kalbsfett " 70 Pf.
" Bratenschmalz 40 Pf.
empfiehlt

Julius Strohfeldt
13 Meierstrasse 13
Markthallenstand 26.

Zentral-Verband deutscher
Brauereiarbeiter!
(Büchtele Böde)

Mitglieder-
Versammlung
am Sonntag den 8. Juli
nachm. 3 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Lage & Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Abrechnung vom 2. Quartal
3. Abrechnung vom Sommervergnügen.
4. Bericht vom Verbandstag. Berichterstatter Kol.
F. e h s e . Schwerin.
5. Gewerkschaftsausflug.
6. Verschiedenes
Die Mitglieder werden eracht zahlreich zu
erscheinen.

Der Vorstand.

Wilhelm-Theater.
Sonnabend den 7. Juli. 8 Uhr.
Die Anna-Lise.
Historisches Lustspiel in 5 Akten von Hersch.
Schülerbillets 50 Pfennig.
Sonntag: Der Sationschläger.
" Herzogin Crevette"
Vorverkauf bei J. W. Kinkel, Otto.
Borchert, Breitestr. u. Dreifalt. Sandstr.
Dutzendbillets sind a. b. Theaterkasse zu haben.
Ab 9 Uhr Schnittbillets.

Von der Internationalen Bibliothek

erste Serie

empfehlen wir besonders:

| | |
|---|---------------|
| Kautsky. Karl Marx ökonomische Lehren, | geb. Mf. 2,50 |
| Bebel, Ländliche Arbeiterfrage, | " " 2,50 |
| Bebel, Charles Fourier, | " " 2,50 |
| Stern. Philosophie Spinoza's | " " 1,— |
| Kautsky, Das Erfurter Programm, | " " 2,00 |
| Fr. Engels. Die Lage der arbeitenden Klassen in England, | " " 2,— |
| Stepniak. Der russische Bauer, | " " 2,50 |
| Mehring. Die Lessing-Legende, | " " 3,50 |
| H Lux. E. Cabet und der italienische Kommunismus | " " 2,— |
| Plechanow, N. G. Tschernischewsky, | " " 3,— |
| Fr. Engels. G. Dühring's Umnötzung der Wissenschaft | " " 3,— |
| Dietzgen. Das Aquisit der Philosophie und Briefe über Logik | " " 2,— |
| C. Hugo. Die englische Gewerksvereins-Bewegung | " " 2,— |

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

| | |
|--------------------|--------|
| Pa. gek. Mettwurst | 80 Pf. |
| - Leberwurst | 80 - |
| - Sülze | 60 - |
| - Braunschweiger | 60 - |
| - ger. Mettwurst | 100 - |

empfohlen
Julius Strohfeldt
13 Meierstrasse 13
Fernruf 1228.
Markthallenstand 26.

Uhr-, Gold- u. Silberware.
verarbeitet billig bei
Ernst Gentzen
Uhrenmacher,
Königstraße 62, bei der Sirene

Kopffleisch
Leberwurst Stück 10 Pf.
J. den Sonnabend:
Heiße Knackwurst.
Heinr. Viereck, Fürststraße 96.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 155.

Sonnabend, den 7. Juli 1906

13. Jahrgang g.

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Selbst dem 1. Mai d. J. befanden sich die organisierten Buchbindere in einem hartnäckigen Kampfe. Die Tatsache, daß die Berliner Arbeiterschaft dieses Berufes den 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert, hat das organisierte Unternehmertum bewegt, um ersten die Arbeiter auszusperren und zu erklären, daß dieselben Tarifbruch begangen hätten, und zum anderen zum Vorwand genommen, um die vom Verbande der Buchbindere eingeleiteten Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Tarifes geradezu illusorisch bezw. den Vertrag zu machen, den Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes keinen Tarif anzubringen, den diese absolut nicht annehmen kann. Die organisierten Unternehmer verlangen nicht mehr und nicht weniger, als daß die Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes den bisherigen Tarif auf weitere fünf Jahre — ohne die geringfügige Verbesserung anerkenne soll!

Der Kampf hat dann weitere Dimensionen angenommen, indem auch in Leipzig und Stuttgart die Arbeiter und Arbeitervarianten ausgesperrt wurden, zum Teil, weil dieselben sich weigerten, Streikarbeiten zu verrichten. Die Zahl der Ausgesperrten beläuft sich auf circa 3600.

Der Kampf hat aber zwischen noch eine weitere Verschärfung erfahren, indem die Scharfmacher in der Unternehmervorganisation eine Parole ausgegeben haben, die auf nichts geringeres, als die vollständige Vernichtung des Buchbinderverbandes hinauskommt. Der Vorstand des Buchbinderverbandes hat nun heraus erklärt:

“Wir erkennen den Buchbinderverband nicht mehr an. — Unsere Mitglieder geben Mitgliedern Ihres (des Buchbinden-) Verbandes keine Stellung in ihren Betrieben.”

Damit hat nun die Unternehmervorganisation ihren höchsten, zugleich aber auch ihren letzten Triumph ausgespielt. Denn nur eilige Wochen noch — und die Saison im Buchbindergewerbe beginnt wieder, und damit tritt dann auch die Zeit ein, wo die organisierten Arbeiter ihren Forte rungen und vor allem ihrem Stande erhöhten Nachdruck zu geben vermögen. Bis dahin muß aber der Verband der Buchbindere den Kampf führen können, wenn nicht die Abfichten der Scharfmacher, wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiete, sich verzweigten sollen. Daß es den selben gelingt, die Buchbinderverbandsaktion selbst im Falle einer wirtschaftlichen Niederlage niederzuringen, ist ja selbstverständlich ausgeschlossen.

Um den Kampf nun aber zu Ende führen zu können, bedarf es die organisierten Arbeiter und Arbeitervarianten des Buchbindergewerbes — und die letzteren kommen ja in ganz beträchtlicher Anzahl in Frage — der Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft. Bis jetzt hat der Verband die für den Kampf erforderlichen namhaftesten Mittel aus eigener Kraft aufgebracht — da aber, wie schon gesagt, der Kampf noch mehrere Wochen, eventuell bis in den August herein, durchgeführt werden muß, so appelliert die organisierte Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes an das allgemeine Solidaritätsgefühl, wie diese auch ihrerseits seit die Pflichten der Solidarität erfüllt hat, wenn es gilt, anderen im Kampf stehenden Arbeitern zu helfen.

Aus diesen Gründen sieht sich die Generalkommision veranlaßt, gewäß den Beschlüssen des Kölner Gewerkschaftskongresses eine allgemeine Sammlung zugunsten der im Kampf stehenden Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes auszuschließen.

An die Gewerkschaftsvorstände und Gewerkschaftsräte richten wir das Grüßen, auch für die Sammlung sofort die nötigen Vorbereihungen zu treffen. Und von der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands erwarten wir, daß sie die hort um ihre vitalsten Rechte und Interessen singenden Arbeiter und Arbeitervarianten des Buchbindergewerbes in der ge nügenden Weise unterstützt.

Die Unterstützungsbeiträge sind gemäß den in Köln ge-

troffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommision zu senden und bitten wir für die Sendungen folgende Adresse zu benutzen:

H. Kubé, Engel-Ufer 15, Berlin S.O. 16.

Über die eingehenden Verträge wird im „Correspondenzblatt“ mitgeteilt. Besondere Mitteilungen werden den Einsendern nicht zugestellt.

Mit Gruß

Die Generalkommision
der Gewerkschaften Deutschlands.

C. Legien.

Berlin, 2. Juli 1906.

N.B. Sammelstellen werden von der Generalkommision nicht ausgegeben, sondern müssen von den Gewerkschaften und Kartellen selber beschafft und herausgegeben werden.

Zur Frage des Massenstreits

veröffentlicht der „Vormärz“ heute folgende Erklärungen: Von der Generalkommision der Gewerkschaften Deutschlands erhalten wir folgende Botschaft:

Bei unserem Bedauern sind wir gezwungen, nochmals in der Sache das Wort zu nehmen. Wir hätten gern gesehen, daß es in der Angelegenheit nicht zu Auseinandersetzungen zwischen Parteidoktrin und Generalkommision gekommen wäre, sondern daß diese sich gemeinsam gegen die Stelle gewandt hätten, die der Partei durch die Veröffentlichung Schabern zugänglich wurde und die Litter der Partei in Missredit zu bringen bestrebt ist.

Es ist aber nicht angängig, daß durch unser Stillschweigen bei den Parteidoktoren der Glaube erwacht wird, wir hätten die sogenannten Thesen nicht in dem in der Sitzung am 16. Februar festgestellten, sondern in einem noch unserem Geschmack umgewandelten Entwurf der Konferenz der Vorstandsvorsteher vorgelegt. Wie wollen aber auch jahd davon absehen, gegen die Ausführungen des Parteidoktrins zu polemieren, obgleich die in politischer Form erhaltenen Erwidern des Parteidoktrins gerichtet ist, uns dazu zu drängen. Nach wie vor begründen wir und damit die einfachen Tatsachen feststellen und hoffen, daß hiermit die Unzufriedenheit, wenigstens soweit ihre Entwicklung in der Presse in Frage kommt, ihren Abschluß findet.

Die Erwidern des Parteidoktrins muß zu der Annahme führen, daß in der Sitzung am 16. Februar eine von dem Großes Bebel angekündigte Niederschrift der sechs Punkte vorlag. Deshalb stellen wir fest, daß uns eine solche Niederschrift in der Sitzung nicht vorgelegt worden ist und wir von ihrer Existenz erst durch die Erwidern des Parteidoktrins Kenntnis erhalten.

Die sechs Punkte sind in der Sitzung am 16. Februar von dem Großes Silberschmid während der Zusammensetzung des Großes Bebel als Entwurf dieser Ausführungen niedergeschrieben. Eine andere Niederschrift lag in der Sitzung nicht vor und soviel deshalb auch der Rat, den der Parteidoktor in seiner Erwähnung gibt. Silberschmid hätte sich eine Abfassung der sechs Punkte machen sollen, von diesem nicht befolgt werden, weil englisch und allein das vor Silberschmid Niedergeschriebene als Fazit der Beratung zu der Sitzung vorlag.

Weil es sich nicht um eine von dem Großes Bebel, sondern um eine von dem Großes Silberis nicht angekündigte Niederschrift handelt, heißt es in dem Protokoll der Konferenz der Vorstandsvorsteher: „Die Vorstellung von Bebel lautet dem Sinne nach folgendermaßen.“

Nicht dem Sinne nach referiert hat Silberschmid über die sechs Punkte, sondern dem Belesen dieser Punkte die zitierte Bemerkung vorangestellt, um damit festzustellen, daß sie im Sinne der Bebel'schen Ausführungen von ihm (Silberschmid) und nicht von Bebel niedergeschrieben sind. Nach dem Belesen übergab Großes Silberis Silberschmid die

Originalschrift dem Protokollanten, der sie unverändert in das Protokoll einzufügte.

In der Sitzung am 16. Februar wurden die von Silberschmid unterzeichneten sechs Punkte von diesem verlesen und wurden nach weiteren Ausführungen des Großes Bebel die von diesem gewünschten Änderungen gemacht. Nach erfolgter Änderung verlas Silberschmid die Sache nochmals einzeln und wurden sie offiziell als richtig wiedergegeben erkannt. Da dem so endgültig festgestellten Wortlaut sind dann die sechs Punkte der Konferenz der Vorstandsvorsteher vorgelegt.

Ein Streit darüber, ob den Vertretern der Generalkommision der „Anstrag“ gegeben wurde, die so festgestellten Sache der Konferenz der Vorstandsvorsteher vorzulegen, erscheint uns überflüssig. Bebel saute zum Schluss der Sitzung am 16. Februar, ohne daß ihm dazu irgend eine Sache widergesprochen wurde: „Ihr legt die Sache der Konferenz vor und wir werden im Parteidoktor darüber beraten, und dann treten wir zu weiterer Beratung wieder zusammen.“ Ob man das einen „Anstrag“ nanzen will, lassen wir dahingestellt sein. Vertretern finden wir in der deutschen Sprache keinen besseren Ausdruck für das, was uns gesagt worden ist.

Berlin, 2. Juli 1906.
C. Legien. H. Silberschmid. A. Dransel.

A. Kröll. Paul Umbreit. Wilhelm Jansson. C. Döbkin.

Begüßlich der Überarbeitung des Protokolls der Konferenz an den Parteidoktor sei noch bemerkt, daß die drei Exemplare des Protokolls am 9. Mai nicht an den Großes Mollenbuhr, sondern an das Bureau des Parteidoktors gesetzt sind, so daß die im Bureau tätigen Großes, die gar nicht oder nicht in dem Maße, wie Großes Mollenbuhr, durch die Reichstagssitzungen in Aufmerksamkeit genommen waren, von dem Gang Kenntnis hatten. Die müßliche Mitteilung an den Großes Mollenbuhr hieß ich für notwendig, um mich zu vergewissern, daß die Schildung im Bureau des Parteidoktors eingezogen ist.

Berlin, 2. Juli 1906. C. Legien.

Zu dem vorstehenden haben wir folgendes zu bemerken: Wir sind ebensoviel wie die Generalkommision geneigt, die vorliegenden Meinungsverschiedenheiten zum Gegenstand eines Streites zu machen. Nachdem aber die Gelegenheit ohne unser Zutun öffentlich zur Sprache genommen ist und die Darstellung der Beobachtungen der gemeinsamen Vorsteher mit der Generalkommision am 16. Februar in dem Protokoll der Konferenz der Vertreter des Zentralverbände vom 19. Februar und zu berechtigten Einwendungen salopp gibt, zuñthen wir, wie geschehen, daß Wort ergriffen.

Daß Sache selbst werden wir uns kurz fassen, denn wie finden, daß darin die wiederholten Erklärungen der Generalkommision die Sache nicht an Klärheit gewinnt.

Wir fordern, daß die sechs Punkte der Konferenz nicht zur Beratung vorgelegt werden, über die abzuräumen gewesen wäre, sondern ein Resümee der Bebel'schen Ausführungen abfertigen, die höchstens vielleicht vor sich hatte. Das von uns gegebene Rat, eine Abschrift zu nehmen, hätte also ausgeführt werden können.

Der Rat ist der obigen Erörterung: Nach dem Belesen übergab Großes Silberis Silberschmid das Protokoll, das sie unverändert in das Protokoll einzufügte, soll — um das Karlsruher — doch nur besagen, daß dieses in der Sitzung der Konferenz der Vertreter der Zentralverbände geschah. Darauf ist vorher Konferenz wurde — um dieses zu wiederholen — das Protokoll geführt.

Begüßlich des „Anstrages“ verbleiben wir bei unseren früheren Ausführungen.

Dem Großes Legien antworten wir, daß wir nicht behaupteten, die Protokolle seien an Mollenbuhr gefordert

und vielleicht den ihres Vorfathers, und zu allen einschlägigen Maßregeln möchte ich meine Sicht nicht rechnen, bis ich die exklusive Einschließlichkeit meiner Tochter kannte, die in ihrer Vergewisserung keinen Augenblick davor zurückgeschreckt wäre, ihre Drohung wahr zu machen. Seitdem blieb das ungückliche Mädchen für uns verschwunden, wie bewirten sie als eine tote. Meine Gemahlin verlor jedoch den schweren Verlust nicht zu überwinden, sie litt sehr und mehr, ich mußte meine Entlassung nehmen und ganz zu ihr nach Damaskus ziehen, um nach ihrer Pflege zu widmen.

Ihren Witten und dem eigenen Herzen Rechnung tragend, nahm ich vor einem halben Jahre die Ausführung ihres Wunsches in die Hand. Ich hoffte sie sicher in den spiritistischen Kreisen irgend einer Metropole zu entdecken, denn ihr krankhafter Körper vergaß sich ganz gewiß nicht in die Verborgenheit, sonst wäre sie den Jahren nicht entronnen. So reiste ich nachselig nach Konstantinopel, Wien, Warschau, Petersburg — von dort wies mich die Angabe eines Spiritisten, der in einer amerikanischen Zeitung von einem Medien gespielt habe, wohin sie wollte, dessen äußere Erscheinung der von mir gegebenen Beschreibung vollkommen entsprach, nach New York, und in der Tat glaubte ich damit die Spur der Verlorenen gefunden zu haben. Die Personalbeschreibung, die man mir in New York von einer gewissen Marie Mrs., einer berühmten Hollebahn und Sonnambule, entwarf, stöhnte mir die sichere Hoffnung ein, daß ich in ihr mein unglückliches Kind vor mir habe. Leider hatte sie sich mit ihrem Begleiter, einem Mr. Low, der wahrscheinlich weiter standhaft ist als jeder Mr. Morgan, die transatlantische Riesenstadt schon wieder verlassen — weil sie keinen geeigneten Boden für ihre Pläne fand — um sich nach London zu wenden. Unverzüglich folgte ich ihr hierher und wurde von meinem Hotelwirt an Sie, Mr. Eggersworth, verwiesen, als diejenige Verlässlichkeit, von der ich am ersten und sichersten zuverlässige Auskunft über spiritistische Angelegen-

worden. Hätte aber Mollenbuhr nicht im Drange der Arbeit übersehen, uns von den mündlichen Mitteilungen Legiens über das Protokoll Kenntnis zu geben, so wäre dasselbe sofort einer genauen Durchsicht unterzogen worden. Da aber die große Arbeitsüberhäufung dadurch mit entstanden war, daß sämtliche Bureaumitglieder, mit Ausnahme eines derselben, den Sitzungen des Reichstages bis zum Schlus am 28. Mai täglich bewohnen mußten, und deshalb ein Teil der Arbeiter erst nach der Schließung des Reichstages erlebt werden konnte, unterblieb diese Durchsicht. So kam dann auch der Inhalt des Protokolls, wie schon bemerkt, erst am 8. Juni infolge einer Antragung Bebels zur Erörterung.

Der Parteivorstand.

* * *
Endlich erklärt hierzu die Redaktion des „Vorwärts“ selbst:

Unserem an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gerichteten Schreiben, uns das Protokoll der im Februar dieses Jahres abgehaltenen Konferenz der Vertreter der Vorsände der Centralverbände zur Verfügung zu stellen, ist die Generalkommission insoweit nachgekommen, als sie uns ein Exemplar des Protokolls überwandt hat. Jedoch knüpft sie an die Übereinstimmung die Bedingung, daß wir das Protokoll lediglich zur eigenen Information benutzen, dagegen von dem Inhalt, soweit dieser nicht durch die Generalkommission selbst in ihrem „Correspondenzblatt“ veröffentlicht worden ist, der Deffensibilität gegenüber keinen Gebrauch machen.

Da uns durch diese Bedingung völlig die Hände gebunden sind und sich anderweitig nach unserer Meinung, nachdem die „Einföhlung“ bereits Auszüge aus dem Protokoll gebracht hat, dessen Geheimhaltung nicht länger aufrecht erhalten lässt, so haben wir heute der Generalkommission das Protokoll zurückgesandt und uns zugleich an den Parteivorstand mit dem Schreiben gewandt, daß dieser die Generalkommission bewegen möge, die Geheimhaltung des Protokolls, soweit dieses sich mit dem Punkt „Partei und Gewerkschaft“ beschäftigt, aufzuheben. Der Parteivorstand hat sich bereit erklärt, in diesem Sinne mit der Generalkommission zu verhandeln.

Vorläufig können wir also auf den Inhalt des Protokolls nicht eingehen.

Die Redaktion..

* * *
An die Parteigenossen!

Natürlich der Erörterungen über den politischen Klassenkampf, die gegenwärtig in der Presse gepflogen werden, machen wir die Genossen darauf aufmerksam, daß wir bereits im Januar nicht nur die in Jena von Bebel gehaltene Rede über den politischen Klassenkampf, sondern die ganzen Verhandlungen über diesen Punkt in Separatausgabe in der Buchhandlung Vorwärts haben erscheinen lassen. Für den Menschenkampf sind besonders billige Bezugsbedingungen festgelegt worden.

Der Parteivorstand.

Spiziales und Sonderliches.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Eine Aussperrung der Braunschweiger Tischler ist erfolgt, weil bei einigen Firmen gefestigt wird. Bis jetzt sind etwa 50 Streikende und 75 Aussperrte vorhanden. — Die Baderenbauhilfsarbeiter in Berlin sind wegen Nichtbilligung ihrer Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Stundenlohnes in den Streik getreten. — Die Maurer in Elberfeld-Barmen sind in den Ausstand getreten. — Der Malerpreis in Freiberg ist nach sechswöchiger Debatte durch Abschluß eines Tarifes beendet. — In der Pariser Textilindustrie kam es zu einer Aussperrung, weil die Arbeiter eine ihnen unterbreitete Arbeitsordnung nicht anerkennen wollten. — Der Arbeitgeberverband für das mittelfränkische Baumgewerbe hat am 3. Juli in Nürnberg beschlossen, am 4. Juli, abends, sämtliche organisierten Maurer, Steinbauer und Bauhilfsarbeiter in Nürnberg und Fürth auszusperren. Von der Spurze werden etwa 4000 Arbeiter betroffen. Der angebliche Grund ist die Verhängung der Spurze über eine Unzahl Betriebe, die die Arbeiterforderungen nicht billigt haben.

Verhandlungsstag der Tapetizerer. Am zweiten Tage wurden die Verhandlungen über die Lohnbewegungen fortgesetzt. Beschlissen wurde, verschiedenen Städten die Streikschulden zu erlösen. Über die Unternehmungseinrichtungen berichtete Grimaldi in Hamburg. Redner erfuhr die Delegierten, bei der Beschlussfassung über diese Einrichtungen

hatten erwartet, denn natürlich behandle ich meine Abseit so direkt als möglich, um die Ehre meines Namens und Standes zu schonen. Nur wenigen vertrauenswürdigen Personen habe ich den Zweck meiner Nachforschungen eröffnet, darunter Ihnen, mein Herr, und ich bitte Sie nun mehr, falls Sie hierzu Interesse haben, einem bekannteren Vater und einer verzweifelten Mutter beizustehen, ihr Leidet auf Erdenn wiederzugewinnen.“

Mr. Edgeworth hatte mit lebhafter Teilnahme der Erzählung gelascht.

„Ihre Geschichte, mein Herr, hat mich innig bewegt,“ sagte er mit einfacher Würde. „Um so mehr bin ich erfreut, Ihnen eröffnen zu können, daß Sie vor die rechte Schmiede gekommen sind, wenn ich davon auch leider die unangenehme Witterung künften muß, daß Sie auch diesmal wieder zu spät kommen.“

„Wie — so ist Katie Hyde nicht mehr hier?“

„Nein, sie hielt sich mit Mr. Low nur einige Wochen hier auf und befindet sich bereits seit Ende Dezember vorigen Jahres in Berlin.“

„Ja, Berlin — o welch verhängnisvolles Schicksal! Und werde ich sie dort wirklich noch antreffen?“

Ganz bestimmt — ich las erst gestern vor ihr — sie erfreut sich dort eines gewaltigen Status als Prophetin und Adeptin — wissen Sie aber auch genau, daß Katie Hyde, in der ich, obwohl sie selber oft mit falschen Lügen spielt, innerhalb eines der bedeutendsten Medien Berlins tätig ist?“

vorsichtig zu Werke zu gehen. In der Diskussion plädierten mehrere Redner für die Erhöhung der Beiträge. Zu einer Beschlussfassung hierüber kam es noch nicht. Becker-Hamburg referierte sodann über die Gemeinschaften.

Wieder eine verkrachte Krankenkasse. Über das Vierbürgen der „Thalia“, Krankenkasse für ganz Deutschland (E. H. 89) in Bückeburg, ist jetzt vom Amtsgericht in Hannover das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursforderungen sind bis zum 15. August beim Gericht anzumelden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Hesse in Hannover, Georgstr. 16.

Wer für Völkerfrieden eintritt, wird „von Rechts wegen“ bestraft! Die deutsche „Gerechtigkeit“ rächt bis ins letzte Glied. Die Darmstädter Staatsanwaltschaft entfaltet augenblicklich einen rechten Eifer, um unserer Partei etwas am Zeuge zu sticken. Eine recht merkwürdige Aktion wurde eingelegt wegen des Artikels der Arbeiterzeitung zum 1. Mai. Dieser Artikel machte selbstverständlich auch Propaganda für den allgemeinen Völkerfrieden, eine Sache, die bei dem tollen Wissungswohn nicht beliebt ist. Dadurch soll die Arbeiterzeitung die Deffensibilität beunruhigt, also „groben Unsug“ verübt haben. Das ist eigentlich schon ungewöhnlich genug, aber es kommt noch besser. Es wurde nämlich nicht nur der verantwortliche Redakteur Genosse Franke, sondern auch der Genosse Becker als Drucker unter Anklage gestellt. In bezug auf den Genossen Becker macht der Staatsanwalt die völlig ungehörige Bemerkung, wenn er die Arbeitergruppe einstecken wolle, müsse er auch mit verantworten, was in der Zeitung steht. Er beantragte für beide Angeklagte sechs Wochen Gefängnis. Genosse Franke wurde zu 90 Pf. Becker zu 30 Pf. Geldstrafe verurteilt. Gegen diese Verurteilung wird selbstverständlich Berufung eingelegt werden. Und das alles, weil es die Sozialdemokratie wagt, für den Völkerfrieden zu agitieren.

Oberlandesgerichtspräsident und Sozialdemokrat. Unser Straßburger Parteiblatt meldet: Dem Genossen Karl Kuhn, einem jungen, begeisterten Arbeiter und Förderer der proletarischen Sache in Mühlhausen, der in seinem Bürgerlichen Berufe Gerichtsvollzieherhülfe ist, fiel folgendes charakteristische Schreiben an seinen Chef in die Hände:

Auf Grund einer Verfügung des Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten in Cöln hat Ihnen Gehilfen Kuhn — falls dies noch nicht geschehen sein sollte — zu eröffnen, daß er sich fernerhin jeder agitatorischen Tätigkeit zu erhalten hat, widrigenfalls die Lösung des Dienstverhältnisses zu erfolgen hat. Vor der militärischen Einstellung derselben wollen Sie uns hier von Mitteilung machen.

Der Landesgerichtspräsident: Der erste Staatsanwalt: Vogt. Wilsser.

In einem offenen Briefe an den Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Rössiga verwahrt sich Genosse Kuhn gegen diese ihm missbräuchlich oder brotlos machende Verfügung und richtet an ihn die höfliche Anfrage, aus welchen gesetzlichen Bestimmungen er sich das Recht ableite, eine beratige Verfügung zu erlassen. Wir fürchten, Genosse Kuhn wird auf eine Antwort warten können bis zum St. Minnertstag.

In Sachen der Forster Zwistigkeiten hat am vergangenen Sonntag eine Sitzung der Preßkommission der „Rätsel Volksstimme“ stattgefunden, an der auch ein Mitglied des Parteivorstandes teilnahm. Unter Auskunft der Beteiligten wurde beschlossen, den Streit so lange ruhen zu lassen, bis erst das von den Forster Genossen eingesetzte Schiedsgericht seinen Urteil gefällt habe.

Aus Wahl und Sturm.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Vor der Strafanstalt des Landgerichts Duisburg hatte sich der Arbeiter Richard Becker aus D. Meiderich zu verantworten, weil er, wie es in dem Gerichtsberichte hieß, seine antimonarchische Gesinnung durch Beschimpfung des Kaisers hatte zum Ausdruck bringen wollen. Drei Monate Gefängnis erhielt Becker zudiskretion. — Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die Bekräftigung der Person des Kaisers äußerst gefährlich ist. Zu derartigen Mitteln gehört vor allen Dingen eine vollständige Beherrschung der Sprache. Man sollte deshalb die Person des Kaisers möglichst überhaupt nicht in die Debatte ziehen.

Gantere Ordnungsstürmen. Der Mühlenerbürger Albert Gorfelanzky und dessen Sohn, Prokurist Leo Gorfelanzky, wurden am 3. Juli vor der Strafanstalt in Breslau wegen Vergehens gegen das Mahnungswittergesetz zu je zwei Monaten Gefängnis

hatten erwarten darf, denn natürlich behandle ich keine Abseit so direkt als möglich, um die Ehre meines Namens und Standes zu schonen. Nur wenigen vertrauenswürdigen Personen habe ich den Zweck meiner Nachforschungen eröffnet, darunter Ihnen, mein Herr, und ich bitte Sie nun mehr, falls Sie hierzu Interesse haben, einem bekannteren Vater und einer verzweifelten Mutter beizustehen, ihr Leid auf Erdenn wiederzugewinnen.“

Mr. Edgeworth hatte mit lebhafter Teilnahme der Erzählung gelascht.

„Ihre Geschichte, mein Herr, hat mich innig bewegt,“ sagte er mit einfacher Würde. „Um so mehr bin ich erfreut, Ihnen eröffnen zu können, daß Sie vor die rechte Schmiede gekommen sind, wenn ich davon auch leider die unangenehme Witterung künften muß, daß Sie auch diesmal wieder zu spät kommen.“

„Wie — so ist Katie Hyde nicht mehr hier?“

„Nein, sie hielt sich mit Mr. Low nur einige Wochen hier auf und befindet sich bereits seit Ende Dezember vorigen Jahres in Berlin.“

„Ja, Berlin — o welch verhängnisvolles Schicksal! Und werde ich sie dort wirklich noch antreffen?“

Ganz bestimmt — ich las erst gestern vor ihr — sie erfreut sich dort eines gewaltigen Status als Prophetin und Adeptin — wissen Sie aber auch genau, daß Katie Hyde, in der ich, obwohl sie selber oft mit falschen Lügen spielt, innerhalb eines der bedeutendsten Medien Berlins tätig ist?“

und je 1000 Pf. Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde auf Einziehung von 200 Rentnern und 400 Sach. Pf. erkannt. Der mit angeklagte Mühlenerbürger wurde freigesprochen.

Eine fast verhungerte Töchterin, die von ihren eigenen Eltern eingesperrt worden war, wurde in dem Dorfe Buggi bei Storhoff von einem Gendarmen aufgefunden und aus ihrem Gefängnis befreit. Es war die etwa 30 Jahre alte Tochter Clara des Kossäten Wilhelm Nickel, die vor Jahren in einer Isolationsanstalt untergebracht war. Der Vater kannte aber die Kosten nicht erbringenden und nahm die Tochter wieder zu sich. Seitdem blieb sie vor den Augen der Dorfbewohner verschwunden. Ein Gericht wollte wissen, daß sie in einem Versteck im Elternhaus gesangen gehalten würde. Dies Gericht verdächtigte sich immer mehr und gab schließlich dem Dorfgendarmen Veranlassung, in Gemeinschaft mit dem Gemeindevorsteher das Haus zu durchsuchen. Man fand die Unglückliche in einem Holzverschlag auf. Und dem dunklen Raum strömte den Eintretenden ein pestilenzartiger Geruch entgegen. Auf einem Haufen faulen Strohes lag, zusammengekrümt und nur mit einem Tuchchen bekleidet, die fast zum Skelett abgemagerte Kranke. Infolge der unmenschlichen Behandlung war der Körper der Armen an verschiedenen Stellen durchgelegen. Jahrelang hatte die Töchterin in dem fensterlosen Raum, vor Schmutz starrend, zugebracht. Hin und wieder wurde ihr durch ein Loch in der Tür etwas Nahrung zugereicht. Die Unglückliche wurde anderwärts untergebracht, gegen die unmenschlichen Eltern wurde Strafanzeige erstattet.

Der eingeschlafe Mörder. Vor dem Schwurgericht in Magdeburg gelangte am Dienstag der Mordprozeß gegen den Steindrecker Ernst Willde aus Brandenburg a. H. zur Verhandlung, der am 23. März ds. J. nachmittags den 68jährigen pensionierten Bahnhofsvater Henning in dessen Wohnung bei Gr. Wusterwitz an der Berliner Lehrter Bahn ermordet und verauptet hat. Es war gelungen, den Möder direkt am Tatort festzunehmen. Denn er hatte, nachdem sein Opfer tot zu Boden gesunken war, nichts Elligeres zu tun, als sich total zu betrinken und unmittelbar neben der Leiche fest einzuschlafen, sobald er mit leichter Mühe überwältigt werden konnte. Der Ermordete war in früheren Jahren Bahnhofbeamter; er laufte sich später in der Nähe der Haltestelle Grüner, zwischen den Stationen Brandenburg a. H. und Gr. Wusterwitz ein kleines Haus, das etwas abseits an einem durch den Wald führenden Wege lag. Hier wohnte der greise Henning mit seiner gleichaltrigen Ehefrau und betrieb einen kleinen Bierauschank, der von Ausfliegern und Baharbeitern besucht wurde. Der Angeklagte erklärte, nicht zu wissen, weshalb er die Bluttat eigentlich begangen habe, da er ja nichts davon gehabt hätte. Die Beugerverhören bot angesichts der ganzen Sachlage keine erwähnenswerten Momente. Die psychiatrischen Sachverständigen erklärten Willde für durchaus normal und verneinten auch die Frage, ob der Angeklagte etwa zur Zeit der Begehung der Tat unzurechnungsfähig gewesen sei. Die Geschworenen sprachen daher den Angeklagten des Morde schuldig, worauf er, wie schon kurz gemeldet, zu Tode verurteilt wurde.

Kapitalisten-Universchämtheit. In der Knopfschafferei von Lebach & Co. in Reichenbach bei Berlin wird der Lohn in Tüten verbraucht, die sich von den in anderen Betrieben üblichen Lohnräumen dadurch unterscheiden, daß sie ein ganzes Regal von Gründen aufführen, worum der Arbeiter nicht vorwärts kommt. Wir geben den Bericht nach dem „Offenbacher Abendblatt“ wieder:

Warum er nicht vorwärts gekommen ist.
Weil er fortwährend nach der Uhr sah,
Weil er die Sache nicht recht ansah,
Weil er kein Vertrauen zu sich hatte,
Weil er immer sagte: „Das habe ich vergessen“,
Weil er aus seinen Fehlern nichts lernte,
Weil er sich nichts überlegte,
Weil er stets nach unten, nicht nach oben sah,
Weil er sich niemals auf eigene Verantwortung zu handeln traut.

Weil er zu faul war, zu lernen, was er nicht konnte,
Weil er nicht einsah, daß nicht in der Bezahlung, sondern in der zum Lohn gebotenen Gelegenheit der beste Teil seines Lohnes bestand. — Wenn sich Arbeiter derartige Frechheiten gefallen lassen, verdienen sie noch viel schlimmer behandelt zu werden, als es jetzt schon geschieht.

Gedanken eines Polizeileutnants. „Ich komme sich darüber hinweg: et ist doch eigentlich noch viel zuviel erlaubt in Brüchen!“ (Jugend.)

Der Student als Rowdy. Vor dem Schöffengericht zu Bonn stand dieser Tage der Student Albin Klingenberg zu einer Februaracht in mehreren Strafen Bonns nicht weniger als für 621 Pf. Fensterscheiben eingeschlagen. Als Grund gab

„Sie denkt vorläufig nicht daran, Berlin zu verlassen da sie dort große Triumphe feiert. Sie werden Ihr Kind in Ihre Arme schließen.“

„Ob aber auch zu ihrer Freuernden Mutter, in ihre Heimat zurückzuführen? O, sie ist ein unberechenbares Wesen — vielleicht mit durch unsere Schul, denn eine solche Natur mußte von früh an mit uns so größerer Strenge und Festigkeit behandelt, statt verzogen werden, wozi ihr schwacher, hinsichtlicher Körper unsere sorgende Liebe verleitete. Jedenfalls muß ich mit der größten Vorsicht zu Werke gehen — ich werde nur mit Liebe, nie mit Gewalt etwas über sie verfügen.“

„Der Meinung bin ich auch,“ versetzte Mr. Edgeworth.

„Das schlimmste Hindernis dürfte dieser Vorwurf sein,“ erklärte der alte General, nachdem er einige Sekunden nachgedacht. „Wie ich in diesem Artikel lese, lebt sie angeblich mit ihm in einer Beziehung, die sie eine „geistige Ehe“ nennt. Eine abstrakte Denk- und Handlungswelt war ihr immer eigen, sodass ich wohl annehme, sie glaubt an die Möglichkeit einer solchen Ehe und ist ihrerseits bemüht, sich den selbstfindenden Geist zu führen — insfern ist mir die Nachricht willkommen. Dagegen gibt sie mir andererseits die Gewissheit, daß ihre unglückliche Neigung für jenen Mann, wenn es derselbe ist, der mit ihr entflohn, noch immer besteht. Nun, ich muß eben mein Verhalten nach den Umständen einrichten. Empfangen Sie meinen innigsten Dank einstweilen, teurer Sir, Sie haben einem armen Vater einen großen Dienst geleistet und mich zu Ihrem Schuldner gemacht.“ (Fortsetzung folgt.)

er ar, er habe — Geburtstag gehabt. Der Schaden ist zum Teil erheblich worden. Das Gericht verurteilte den Helden, weil er noch nicht vorbestraft war, zu 200 Mt. Gefangen zu setzen. Wie billig fare der davon!

Es lebe die Sittlichkeit! Die „Sittl. Ztg.“ erhält folgende Zuschrift: „Die Sittlichkeit macht in Frankfurt ungähnliche Fortschritte und scheint jetzt vor allem die Hotels mit ihren sogenannten Wirkungen ergriffen zu haben. Der Oberstaatshof Böhm, der weise Kämpfer der sich leider immer noch breit machenden Unsitlichkeit, wird seine helle Freude haben, wenn er erfährt, was dieser Tage in einer renommierten, am Frankfurter Hauptbahnhof befindlichen Hotel, das seinen Namen vor unserer östlichen Nachbarreiche (Russischer Hof?) geteilt, passiert ist. Wollte da eine in Frankfurt ansässige Dame ihren von auswärts zugereisten Neffen auf seinem Zimmer besuchen, um ungestört eine private Angelegenheit mit ihm zu besprechen. Als sie sich an den Portier wandte, um sich mit dem Fahrstuhl hinaufzufordern zu lassen, wurde ihr eröffnet, daß gemäß der Haushaltung Besuche von Herren bei Damen oder umgekehrt auf dem Zimmer nicht stattfinden sollen. Die Bezeichnung auf das verwandtschaftliche Verhältnis wurde als vollkommen irrelevant abgelehnt. Als später der Herr, dem der Besuch galt, zufällig mit seiner Tante in den unteren Räumen des Hotels zusammentraf und beide sich anschickten, trotz allerdem mit dem Fahrstuhl hinaufzufahren, wurde er von dem herbeiliegenden Portier mit Gewalt davon zurückgehalten, nebst der schon im Fahrstuhl stehenden Dame Platz zu nehmen. Auf die Frage, wo die beiden sich denn ungestört sprechen könnten, wurde ihnen völlig kostenlos ein im Parterre gelegenes Fremdenzimmer mit 2 Betten zur Verfügung gestellt, und hier konnte die Unterredung bei offener Tür endlich vor sich gehen! Da den Gatten der Dame der Fall außerordentlich interessierte, stellte er dem Hotelbesitzer einen Besuch ab und erfährt, daß der brave Mann unter keinen Umständen Abweichungen von der einmal getroffenen Beslimmung erlauben könne und selbst zu einem Kranken keine Person anderen Geschlechts, ja nicht einmal eine Mutter zu ihrem Sohne aufs Zimmer lassen würde! Dieser Mut der Konkurrenz impulierte dem Besucher vermothen, daß er tief beschämmt das Feld räumte. Es ist ihm aber immer noch nicht gelungen, sich zu der reichen Höhe der von jenem Hotelbesitzer vertretenen sittlichen Anschauung aufzu schwingen.“

Austerin, die bei uns nur die reichen Leute essen können, sind in den Vereinigten Staaten ein Vollnahrungsmittel. Dort hat die Austerin-Sheret einen außerordentlichen Umfang angenommen. Es werden von amerikanischen Fischern mehr Austerin geworzen als in allen anderen Ländern zusammen genommen. Im Jahre 1905 war der Ertrag 32 000 000 Bushel (1 Bushel = 35¹/₂ Liter) im Werte von 15 760 000 Dollar. Virginia steht an der Spitze; sein jährlicher Gewinn beträgt 8 500 000 Bushel.

Ein legislatives Kurosumo teilt die „Frankfurter Zeitung“ aus dem englischen Parlament mit. Es ist in England nicht üblich, Gesetze ausdrücklich außer Kraft zu setzen. Gewöhnlich leben Gesetze, die ganz unanwendbar wären, fort noch Jahrhunderte fort, und starke Abvolkaten wissen solche veralteten Gesetze bisweilen hinzuziehen. Dieser Tage hat nun über das Unterhaus etwa zweihundert alte schottische Gesetze für ungültig erklärt, weil man daran gehen will, das bestehende schottische Recht zu korrigieren. Ganz erstaunliche Dinge kamen dabei in der Debatte zur Sprache; zum Beispiel galt bisher noch in Schottland das Gesetz, daß niemand, der in Schottland reist, mehr Dienst bei sich haben darf, als die Sicherheit des Landes zuläßt, weil ein ganzes Heer von Dienstboten des Königreiches Schottland gefährden könnte. Engländer und Schotten waren durch ein veraltetes, aber formell gültiges Gesetz bisher immer noch verboten, in Schottland Staatsämter oder andere herausragende Stellungen zu bekleiden. Eine Menge Gesetze richtete sich gegen „das hereinbringen von Lebensmitteln und anderen Waren durch Fremde aus anderen Reichen“. Besonders hatten es die schottischen Gesetze auf einwandernde englische Händler und Landstreicher abgesehen; ein besonderes Gesetz richtete sich aber auch gegen alle Personen (auch eigene Verwandte), die uneingeladen im Hause oder auf dem Grundstück eines Schotten wohnten. Auch eine ganze Menge von Gesetzen gegen zu vieles Trinken und Füßen wurden als „nicht mehr nötig“ für abgeschafft erklärt.

Vitterisches.

Der „Süddeutsche Postillon“ eröffnet mit Nr. 14 das dritte Quartal seines 25. Jahrgangs. Eine überraschende Entdeckung in der Porzellansammlung nennt sich das mehrfarbige Titelbild. A. Siebiger bringt ein stimmiges Mosaikbild: Schwamm delbet! — J. Singer ein Saisontbild: Schenkwilligkeiten in München, und Max Engert, der verbündete Künsler des Süddeutschen Postillons, schildert in Lebbasten Indianersachen des Skalp-Jäger „Nate Wolfe“ und sein Opfer, den böhmischen Verlehrungsminister. Da die Meisterschaft des Stiftes stehen aber die des Wortes ebenbürtig zur Seite. Wieder löst das Revolutionslied aus Russland den Lieder entzagen. — Redakteur und Massenmörder. — Auf Mansfeld Witich's Grab liegt Ernst Alata einen 8 verfeigten Lorbeer. — Was in der Welt vorgeht. — Drei allgemeine deutschen Lehrertag in München, Gedicht von O. U. — Im Frühling, eine Eisenbahnsage von Paul von der Elste. — Touristenprovinz, Gedicht von Namitz. — Nieder mit Posadowsky (Gedicht). — Norwegische Königskrone (Gedicht). — Briefe aus Sachsen. — Giessen. Viel Witz und Kleinkram schmückt die Nummer, die nur 10 Pf. kostet.

Kommunale Praxis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindepolitik. Herausgeber: Dr. Südekum, Berlin. — Verlag: Paul Singer, Berlin. — Aus der soeben erschienenen Nr. 26 dieser Zeitschrift heben wir den von Dr.

Winkemann verfaßten Artikel hervor, der sich mit dem Leben kommunaler Verbände beschäftigt. — Die Ergebnisse des allgemeinen Fürsorge-Erziehungsganges sind ebenfalls in einer besondern Abhandlung erörtert. — Carl Horn in Kiel behandelt den Wahlrechtstaat in Schleswig-Holstein, zu dem die Sozialdemokratie der Provinz bekanntlich in einer ebenso energisch wie würdig gehaltenen Zuschrift an den Stadtrat in Münster Stellung genommen hat. — Auf dem Gebiet der Gemeindeverfassung, des Gesundheits-, Bildungs- und Wohnungswesens, sowie auf dem der kommunalen Sozialpolitik, der Wirtschaftspflege und der Rechtsprechung bringt die „Kommunale Praxis“ eine Fülle beachtenswerter Beiträge. Erwähnt seien ferner die Große Berliner Hundertausend sowie die Korrespondenzen über Dresdener und Hamburger Gemeindeangelegenheiten. Zum Preise von 2.50 Mark pro Heft nehmen sämtliche Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen auf die „Kommunale Praxis“ Bestellungen entgegen.

Über recht eigenartige religiöse Schwärmerien finden wir einige interessante Stellen in dem Buche „Wider die Pfaffenheit“ von E. Rosenow und H. Stoebel, ein Buch, das wir jedem Kenner zur Beschaffung wärmstens empfehlen. Das Werk ist noch jetzt in 50 Lesezungen einzeln durch jede Partie handlung und von den Kolporteur zu begleiten. Wir lesen im 6. Heft u. a. folgende Stelle: „In einem zohleich besetzten Nonnenkloster Frankreichs fiel es eines Tages einer Nonne ein nach Katzenart zu riechen. Kurz darauf wänten die anderen Nonnen auch, um schließlich alle nacheinander jeden Tag zu einer bestimmten Zeit mehrere Stunden lang nacheinander zu riechen. Erst durch die schärfsten Drohungen körperlicher Büchigung konnte man der sordidaren Epidemie Einhalt tun. Bekannt ist ferner die Epizemie unter den Wellischen Mädchen, die sich truppweise erhängten, bekannt die Epidemie der Weiber von Lyon, die sich gemeinsam in die Flüsse stürzten. Im 15. Jahrhundert wird von einer Klosterepidemie in Deutschland berichtet, der sogenannten Bett-epidemie. Fast kam eine Nonne auf die Idée, ihre Mitnonnen des Klosters zu bestrafen. Es dauerte nicht lange, so bissen sich alle Nonnen des Klosters untereinander. Bald verbreitete sich das Gericht von dieser Nonnenart, aber gleichzeitig ging sie auch von Kloster zu Kloster durch einen großen Teil Deutschlands, namentlich durch ganz Sachsen und Brandenburg. Nachher kam sie in die Nonnenkloster von Holland, ja bis nach Rom. Nichts verbreitete sich so rasch wie der Blödsinn.“

Sternschanz-Blechmarkt.

Hamburg, 5. Juli 1906.
Zugeführt wurden 763 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Versandschweine: schwere 64—65 Mt., leichte 67 Mt. Sauen 56—62 Mt. und Ferkel 64—67 Mt. pro 100 Pfund.

Strohhüte
10—20 p.C. Rabatt.
Filzhüte, Zylinder
und Mützen.

Sonnen-Schirme und En-tout-Cas zu jedem Preis.

Regenschirme in größter Auswahl.

Enorm billige Preise; trotzdem Rote Rabattmarken.

H. Stoppelmann, Schirmfabrik und Hut-Bazar.
Königstraße 73, Eingang Hüxstraße.

| | |
|------------------------------------|--------------------|
| ff. Meiereibutter | Pfd. 115 Pf. |
| Ger. Schinken in Stück | 120 |
| Fettter Speck | 85 |
| Magerer Speck | 90 |
| Neutraline (Pflanzenöl) | 50 |
| Reiner Heidehonig | 50 |
| Kakao | 88 |
| Neine Blockschokolade | 75 |
| 10 Pakete Puddingpulver | 45 |
| Gierpulver | 15 |
| Reismehl | Pfd. 12, 15 und 20 |
| Sagomehl | Pfd. 22 |
| Pat. Sago | 20 |
| Reiter Sago | 25 |
| Weißer Sago | 28 |
| Kunsttafelhonig, weiß | 35 |
| gelb | 30 |
| und in allen Packungen billiger. | |
| Tilsiter Käse | Pfd. 60 Pf. |
| Alter Tilsiter Käse | 40 |
| Holsteiner Käse | 25 |
| Limburger Käse | Stück 25 |
| Ger. Lachs | 100 u. 120 |
| Sommerfangheringe | 3 Stck. 10 |
| Feste Heringe | 12 50 |
| Große fette Matjes, Stück 15 u. 10 | |
| Kirschkäse | Flasche 35 u. 45 |
| Apfelsaft | Fl. 35 |
| Himbeersaft | 1/2 Fl. 45 |

Auf Margarine Gratis-Zugaben.
Ed. Speck, Hüxstraße 80.

**Verein für Gesundheitspflege
und Naturheilkunde.**

Sonntag den 8. Juli, nachm. 4 Uhr,

Spieldorf

für Kinder im Carlshof
der. oben mit
Ausstellung von Luftbad-Artikeln.
Eintritt frei.

Durch unseren Verlag zu beziehen:

„Bilder aus Lübeck's Vergangenheit“.

Zusammengestellt von
Theodor Schwartz.

Aus dem Inhalt des 639 Seiten umfassenden Werkes
heben wir das Nachstehende hervor:

Das „wendische“ („Alt“)-Lübeck an der Schwartau. — Das „welfische“ Lübeck. — Das „kaiserliche“ Lübeck. — Das „reichsfreie“ Lübeck. — Das „hannsische“ Lübeck. — Die ersten bürgerlichen Unruhen in Lübeck. — Der große nordische Krieg. — Jürgen Bullenmeier. — Lübecks letzter hanassischer Krieg. — Die Reiser'schen Unruhen. — Der große Bürger-Reich von 1669. — Gotteslästerungs- und Hexenprozesse in Lübeck. — Die Lübeckischen Bünde. — Die Gelehrtenverbände in Lübeck. — Lübeckische Sagen u. Volkspoesien. — Das kaiserlich-französische Lübeck. — Nach der Restauration. — Über die Zustände der inneren Stadt im vierzehnten, sechzehnten und achtzehnten Jahrhundert nebst einer Schilderung des Stadtbildes am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Preis: brosch. Mk. 4.—, geb. in Leinwd. Mk. 5.—
oder in 20 Lieferungen à 20 Pf.

Friedr. Meyer & Comp.

Buchdruckerei und Verlag des „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 50.

Bestellungen werden von unseren Kolporteur zu jeder Zeit entgegengenommen.

In Wochentagen

In Wochentagen
von 50 Pf. an.

Spiegel, Uhren, Bilder,

Möbel,

Anzüge, Paletots, Dam-
Jackets, Mäntel, Kost-
Röcke, Kleiderstoffe,
Kinderwagen

ohne Anzahlung
an alte Kunden, die ihr Konto be-
gleichen haben.

H. Kesten
untere Johannisstr. 70, I.

Wer im Bazar für Gelegenheitskäufe, Hüxstr. 79 kauft, spart Geld!

Spezialität: Damen-Konfektion.

Woll-Bössel

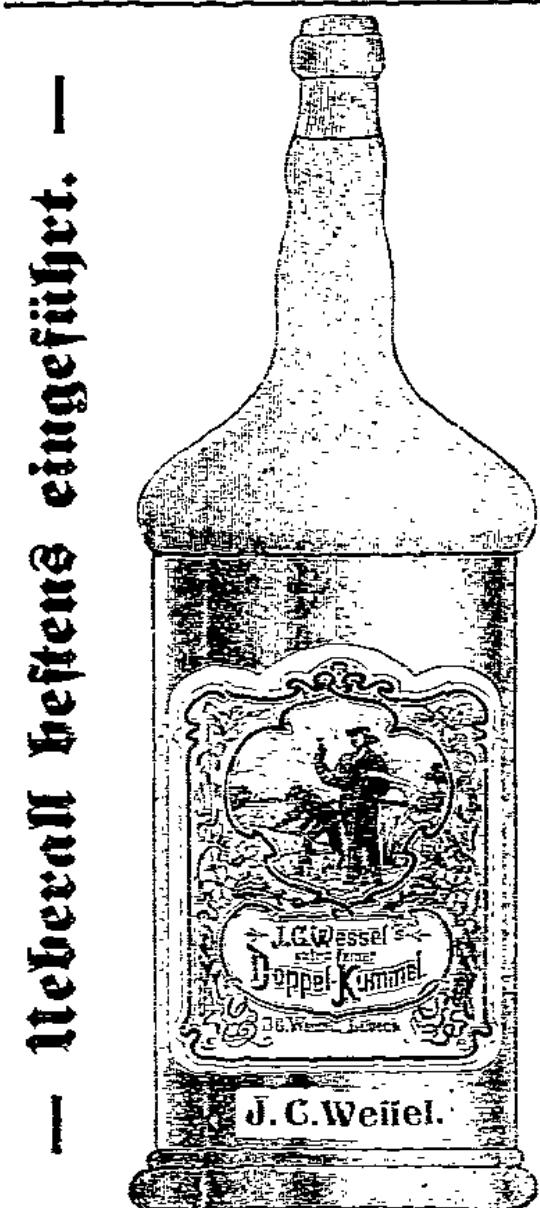
Hüxstr. 37 Laden rechts. Hüxstr. 37
Herren-Buckskin-Jack.-Anzüge
Mf. 8, 9, 10, 12, 15.
Herren-Cheviot-Jackett-Anzüge
Mf. 12, 13.50, 15, 17.50, 20.
Herren-Kammg.-Jackett-Anzüge
Mf. 15, 17, 20, 25, 30, 35.

Herren-Hosen

Mf. 1.75, 2.50, 3, 4, 5, 6, 8, 9.50.
Gillz- und Strohhüte, größte Ausw., neuße
Gassons, billigste Preise.
Neu aufgenommen. Knaben-Anzüge,
größte Auswahl, billigste Preise.
Baden links:
Wollgarn u. Trikotagen-Spezial-Geschäft
Aufkauf von roher Wolle.
Spinneld für Wolle Pf. 50 Pf.

Holsteiner und Mecklenburger
Land-Schinken
en gros und im Abschnitt,
in Stücken von 2-4 Pfund und mehr,
pro Pfund 1.20-1.30 Mf.,
sow. schönen Schinkenspeck Pf. 1 u. 1.20.
Prima Mecklenburger Mettwurst,
Seitenspeck und Schütern,
im ganzen Pfund 0.95-1.00 Mf.

Heinr. Franck
Wahlstraße 67. Fernnrs 1854.



Nebenall bestens eingeführt.

Von den im Verlage des „Vorwärts“ unter dem zusammenfassenden Titel „Kulturbilder“ herausgegebenen wichtigen Ab-
schnitten aus der Kulturgeschichte ist der zweite Band komplett erschienen. Dieser Band behandelt:

Die Hohenzoller-Legende

Von Max Maurenbrecher.

Der Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus wird hier ein Bild des brandenburg-preußischen Staates gezeichnet. Wir sehen ihn entstehen aus der großen Wanderung heimatlos gewordener deutscher Bauern, und wir erfahren die Notwendigkeit, warum in diesem Staatswesen der ritterliche Adel die führende Klasse wurde. Wir sehen, wie die Hohenzollern als Fremdlinge ins Land kamen; wie der Adel aus dem Staubtritt zum Greifreifer wurde. Wir sehen die Knechtung und Ausbeutung der Bauern und die rücksichtlose Niederwerfung der Städte, und wie die Hohenzollern darin dem Adel treulich halfen.

Wir werden allen Nachdruck darauf legen, bei jedem einzelnen Punkte die Nebel zu zerstreuen, die der Volksschulunterricht, nicht nur in Preußen, sondern auch im übrigen Deutschland über die Hohenzollerngeschichte gelagert hat. Wir fragen bei allen Fürsten zuerst: was hat er als Vertreter der Monarchie für die Kultur, für die Leistungsfähigkeit und das Vorwärtskommen seiner Untertanen geleistet? Welchen Namen und welchen Interessen hat seine Politik gedient? Dabei wird es unter Hauptbeiträgen sein, zu zeigen, was die unernten Klassen an diesem Fürstengeschlechte gehabt haben. Das Märchen vom sozialen Königreich der Hohenzollern zu zerstören und zu zerzausen, die

Tatsachen der Wirklichkeit, die aktenmäßig feststehen, diesem Märchen entgegenzustellen, das ist unsere Absicht.

Wir rechnen auf Leser aus allen Kreisen der Arbeiterschaft, die gewillt sind, die geschichtliche Wirklichkeit zu erfahren. Aber wir denken noch ganz besonders an die schulentlassene Jugend, die anfängt, ins Leben zu treten. Ihnen hat die Schule noch eben den Kopf voll Dumm und Weihrauch geblasen; ihnen in erster Linie soll dieses Werk Bestreitung,klärung, wissenschaftliche Kenntnisse bringen. Es will an seinem Teile helfen, sie in die Reihen des kämpfenden Proletariats zu führen.

Auch dieser Band wird gegen 400 Abbildungen und Dokumente aus der Zeit bringen, mit deren Hilfe die Darlegungen des Verfassers anschaulich gemacht, das Interesse für vergangene Zeiten angeregt werden soll.

Der Band erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pfsg.; jede Woche erscheint ein Heft.

Jeder Band der „Kulturbilder“ ist für sich abgeschlossen, so daß der Bezug dieses Werkes nicht das Abonnement auf die folgenden Bände notwendig macht.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 50,**
sowie deren Kolporteurs und Austräger.

Total-Ausverkauf

wegen Verkauf des Hauses.

Herren- u. Knaben-Anzüge

durchweg für die Hälfte des sonstigen Preises.

Buckskin-Hosen u. Arbeitshosen

nur solide Waren, von Mf. 1.00 an.

Alle Sachen sind wesentlich heruntergezeichnet und sind die früheren Preise neben den jetzigen verzeichnet.

Bettfedern und Daunen

um damit zu räumen jetzt von 40 Pfsg. pro Pfund an.

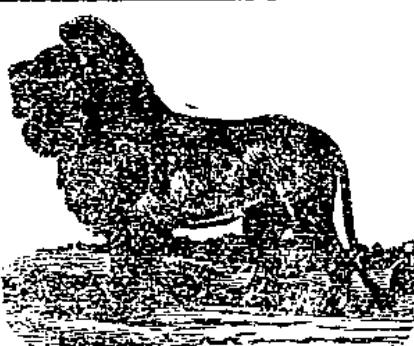
Wilh. Bartelt

Breitestrasse 39.

Trotz dieser billigen Preise gebe ich rote Rabattmarken.

Billiger Sonntag.

Tiergarten.



Billiger Sonntag.

Tiergarten.

Sonntag den 8. Juli, 4 Uhr nachmittags

Grosses Extra-Gartenkonzert

ausgeführt von der ganzen Stadtkapelle (16 Mann)

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters K. Jakob.

Eintrittspreis wie gewöhnlich nur 10 Pfsg. für Erwachsene.

Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Fütterung der Rantiere 6 Uhr. Junge Wölfe sechs Wochen alt im Außen-Käfig.

W. Grammerstorff.

Total-Ausverkauf

in Zigaretten, Sigaretten, Rauch-, Shag- u.
Rauchtabak, aus der Pleßmann'schen

Konkursmasse

zu kolossal billigen Preisen.

Zigaretten für die Hälfte des sonstigen
Preises. **Hüxstraße 45.**

Holzteer, Stohlenteer,

Setboßnacum

empfiehlt

Reinh. Büsen

Arnimstraße 1a.

Lübeck

ältestes und größtes Spezial-

Arbeiter

Garderobe-Geschäft von

Louis Levy

Westr. Lederhosen 2.45 2.85 3.50

Bl. Pilot-Hosen 2.30 2.75 3.25

Br. Leder-Hosen 2.40 3.50 4.50

Zwirn-Hosen 1.35 1.75 2.75

Manchester-Hosen 3.50 4.50 5.50

W. Maurer-Hof. 2.80 3.25 4.50

Sämtliche Hosen sind mit u. ohne

Schnitt sowie in allen Bauchweiten

am Lager.

Bl. Leinen-Hosen von 1.15 Mf. an.

Bl. Blaue Leinen-Hosen, schrägle und

grade gefloßt, von 1.10 Mf. an.

Blaue und blau-weiss gestreifte

Kojen von 1.10 Mf. an.

Dreh-Jack. für Männer 2.00 2.50 2.80

Dreh-Hosen " 1.60 2 - 2.50

Männer-Kittel " 2.30 2.75

Gebe rote Rabattmarken!

Extra-Angebot.

Herren-Buckskin-Hosen
in modernen dunklen Stoffen
jetzt:

Serie I. 3.65 Serie II. 4.85

Louis Levy

5 Klingenberg 5.

Achtung Schmiede

und verwandte Berufscollegen!

Weltfahrtserlasse

am Sonnabend den 7. d. M.

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag von Jan Dr. Scholmer:

„Die Bedeutung der Konsumvereine“.

2. Vereinsangelegenheiten.

3. Fragekasten und Verschiedenes.

Die Frauen der Mitglieder werden zu dieser

Versammlung freundlich eingeladen.

Der Vorstand.